

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 20. Mai 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. v. W. Bartmann in Thorn.

Einsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Vermählung der Prinzessin Viktoria Margarethe von Preußen

mit dem Prinzen Heinrich XXXIII. Neuf j. L. wurde Sonnabend Mittag im Neuen Palais in Potsdam vollzogen. Die Majestäten, das Brautpaar, die Eltern desselben und der Fürst Neuf j. L. versammelten sich im Apolloaal, die Mitglieder der königlichen Familie und die höchsten Gäste im Muschelaaal, der Dienst der allerhöchsten und höchsten Herrschaften im Billardzimmer, und das Gefolge des Brautpaares im Treppenzimmer. Die königliche Prinzessinnenkrone wurde durch Beamte des Hausstabs herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann des Regiments Gardes du Corps bis an das Lassenkopffabineit geleitet. Hier besetzte der Kaiser die Krone auf dem Haupt der Prinzessin-Braut, wobei Oberhofmeisterin Gräfin Brodowick hilfreiche Hände leistete. Während sodann im Apolloaal der Abschluß der Ehepakten und darauf durch den Minister des königl. Hauses Grafen A. zu Eulenburg die standesamtliche Eheschließung stattfand, begaben sich die im Muschelaaal versammelten höchsten Herrschaften in die Jaspisgalerie und nahm daselbst auf der Fensterseite nach dem Altar zu Aufstellung. Se. Majestät der Kaiser erteilte sodann den Befehl zum Beginn der kirchlichen Zeremonie, und der Oberzeremonienmeister Oberhofmarschall Graf A. zu Eulenburg geleitete die Majestäten und das Brautpaar in die Jaspisgalerie zu den Plätzen rechts vom Altar. Beim Eintritt in die Kapelle wurde das Brautpaar von dem königlichen Schloßpfarrer Oberhofprediger D. Dryander und der übrigen Geistlichkeit empfangen und zu dem Altar geleitet. Der Bräutigam stellte sich zur Rechten der Prinzessin-Braut. Es erfolgte die Trauung. Der Altar war von Palmen und Blumensträußen und hohen Kandelabern umgeben. Bei Eintritt des Brautpaares und der Majestäten sang der Domchor das Doppelquartett aus Mendelssohn's „Elias“, „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir“. Darauf sang die Gemeinde den Choral „Jesu geh' voran“. Oberhofprediger D. Dryander sprach über 1. Mose 12 V. 2 „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein“. Zum Schluß der Feier sang der Chor „Wo Du hingehst, da will auch ich hingehn“ von Gluck-Beyer. Sobald das Brautpaar die Ringe wechselte, gab die hinter den Communis aufgestellte Batterie des 2. Gardesfeld-Artillerie-Regiments dreimal 12 Kanonenschüsse ab. Nach dem Segensspruch begaben sich die Majestäten nach dem Muschelaaal. Dort sprachen die Neuvermählten den Majestäten ihren Dank aus, wonach die Gratulationscour der höchsten Herrschaften erfolgte. Hierauf begaben sich die Majestäten und die Fürstlichkeiten in feierlichem Zuge nach dem Mar-moraaal zur Tafel. An der Vermählungsfeier und der Tafel nahmen unter anderen auch teil: Der Reichskanzler, Staatssekretär von Jagow, Staatsminister Dr. von Trott zu Solz, preußischer Staatsminister von Hinüber. Die Tafel war mit weißen und rotfarbenen Rosen geziert. Im Verlaufe des Mahles brachte der Kaiser das Wohl des neuvermählten Paares aus. Die Tafelmusik, welche das erste Gardesregiment stellte, spielte: Wir winden dir den Jungfernkranz. Nach Beendigung der Tafel und der allgemeinen Gratulation begaben sich die Majestäten und das neuvermählte Paar im Zug in die unteren Räume des Neuen Palais. Die Prinzessinnenkrone wurde den Beamten des Hausstabs wieder überliefert und zum Schluß geschah im Muschelaaal, wohin alle Gäste sich begeben hatten, die Verteilung des Strumpfbandes durch die stellvertretende Oberhofmeisterin der Prinzessin. Sodann verließen die Neuvermählten und die Hochzeitsgäste das Neue Palais.

Der Kaiser hat dem Prinzen Heinrich XXXIII. Neuf j. L. anlässlich seiner Vermählung mit der Prinzessin Viktoria Margarethe von Preußen den Roten Adlerorden 1. Klasse

verliehen. Ferner wurde verliehen dem preußischen Staatsminister von Hinüber der Kronenorden 1. Klasse und dem preußischen Oberhofmarschall Frhrn. v. d. Heyden-Rynsch der Stern zum Kronenorden 2. Klasse.

Das neue Abgeordnetenhaus.

Durch die Wahlmännerwahlen vom 16. d. M. ist über die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses im wesentlichen bereits entschieden, Abgeordnetenwahlen können am 3. Juni jedenfalls keinerlei Überraschung bringen. Das Ergebnis des Wahlkampfes ist, daß die großen Parteien fast genau in der gleichen Stärke wie bisher zurückkehren und die Bedingungen für die Mehrheitsbildung gleichfalls im wesentlichen dieselben geblieben sind. Innerhalb der Parteien sind geringfügige Verschiebungen vorgekommen, im übrigen aber ist das Bild, das die preußische Volksvertretung bietet, unverändert. Das Hauptinteresse war natürlich der Frage zugewendet, wie die Sozialdemokratie abschneiden würde. Nach den großen lärmenden Worten, mit denen diese Partei in den Kampf gezogen ist, haben ihre Anhänger sich auf einen starken Mandatgewinn gefaßt machen müssen. In Wirklichkeit ist der Sozialdemokratie nur ein ganz geringfügiger Erfolg beschieden gewesen. Bemerkenswerterweise hat die Kosten der sozialdemokratischen Erfolge nahezu ausschließlich die fortschrittliche Volkspartei getragen, die in ihrer Liebedienerei gegenüber der Sozialdemokratie soweit gegangen ist, daß sie die sozialdemokratische Wahlrechtsforderung in Preußen, obwohl sie in ihrem eigenen Interesse ein allgemeines gleiches Wahlrecht nicht wünschen kann und im Grunde genommen auch nicht wünscht, zu der ibrigen gemacht hat. Jetzt ist eingetreten, was der fortschrittlichen Volkspartei prophezeit worden war: diejenigen Parteien, die in der Wahlrechtsfrage in Übereinstimmung mit der Regierung auf dem Standpunkt stehen, daß für Preußen nur ein abgestuftes Wahlrecht in Frage kommen kann, haben im Wahlkampf gut abgeschnitten, während andererseits diejenige bürgerliche Partei, die aus agitatorischen Gründen in Übereinstimmung mit der revolutionären Partei ein demokratisch-radikales Wahlrecht für Preußen fordert, aus dem Wahlkampf geschwächt hervorgegangen ist! Die verantwortliche Staatsregierung würde, falls dies überhaupt noch möglich wäre, durch das Ergebnis der Wahlen in ihrer Überzeugung bestärkt werden müssen, daß der sozialdemokratischen Wahlrechtsforderung unter keinen Umständen stattzugeben ist, und der gleichen Schluß sollten die staatsrechtlich denkenden Parteien aus diesem Ergebnis des Wahlkampfes ziehen. Was die geringen Erfolge betrifft, die die Sozialdemokratie für sich in Anspruch nehmen kann — der „Vorwärts“ beruft sich in erster Linie auf den weiteren starken Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie in den diesjährigen Abgeordnetenhauswahlen — so wird die Partei sich vergeblich um den Nachweis bemühen, daß diese „Erfolge“ auf die Haltung der Sozialdemokratie in der preußischen Wahlrechtsfrage zurückzuführen seien. Vielmehr läßt sich einwandfrei nachweisen, daß die Sozialdemokratie auch diesmal, was sie erreicht hat, lediglich dem Terrorismus verdankt, den sie in großem Stile und in rückwärtsloser Weise betrieben hat. Für die große Mehrheit der bürgerlichen Parteien aber ist das Ergebnis der Wahlen ein neues entschiedenes Bekenntnis zu den bewährten Grundlagen der preußischen Politik. Das preußische Bürgertum hat seine Willensmeinung dahin zu erkennen gegeben, daß die bestehenden Verhältnisse in Preußen und damit auch die bestehenden Verhältnisse zwischen dem Reiche und Preußen, die bisher eine stetige und erfolgreiche Führung der gesamtdeutschen Politik ermöglicht haben, auch in Zukunft aufrecht erhalten werden sollen. Die Wähler des preußischen Abgeordnetenhauses sind fest entschlossen, alle Versuche abzuweisen, die seitens der demokratischen Linien des Reichstags unternommen werden, um den führenden

Bundesstaat im Reiche zu vergewaltigen und den Einfluß auszuschalten, den die preußische Staatsregierung in der Reichsleitung und in der Reichsgesetzgebung besitzt und besitzen muß. Die Wähler des preußischen Abgeordnetenhauses würden es nicht verstehen, wenn in dieser richtiger und notwendiger Ordnung irgend etwas geändert werden würde. Des zum Zeichen haben sie ein Vertrauensvotum abgegeben für diejenigen Parteien, die fest und bestimmt auf dem Boden der bestehenden Staats- und Wirtschaftsordnung stehen, deshalb haben sie durch ihre Wahlentscheidung zum Ausdruck gebracht, daß für eine Herrschaft der Sozialdemokratie, an deren häßliches Erscheinen internationale Veranstaltungen wie die Entsendung von deutschen Genossen nach Frankreich oder von französischen Genossen nach Frankreich und erst vor wenigen Tagen die sog. Verständigungskonferenz in Bern glauben machen sollten, die Zeit noch lange nicht gekommen ist und, solange der preußische Staat in seiner gegenwärtigen Verfassung erhalten bleibt, auch nicht kommen wird. So liegt die Bedeutung der Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus vor allem darin: dem Auslande ist zum Bewußtsein gebracht worden, daß es in Deutschland noch eine Macht gibt, die imstande ist, die revolutionäre Gefahr fern zu halten und der Wehrmacht- und Wirtschaftspolitik des Reichs eine sichere Zukunft zu gewährleisten. Unsere Gegner im Auslande, die sie und da schon gehofft haben mögen, das neue deutsche Reich werde an dem inneren Hader und Unfrieden, den die Sozialdemokratie zu säen sucht, zugrunde gehen, sind durch den Ausfall der Wahlmännerwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus darüber belehrt worden, daß der preußische Staat noch immer über die nationalen Kräfte verfügt, die das deutsche Volk von 1806 zu 1870 geführt haben.

Politische Tageschau.

Der neue Herzog von Braunschweig.
Wie das „Berl. Tagebl.“ von zuverlässiger Seite aus Braunschweig erfährt, sind jetzt die Formalitäten so weit erledigt, daß schon für den Monat Oktober mit dem Einzuge des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg und der Prinzessin Viktoria Luise als Herzog und Herzogin von Braunschweig zu rechnen ist.
Das braunschweigische Staatsministerium hielt am Freitag eine Sitzung ab, in der nach dem „Allgemeinen Anzeiger“ Fragen erörtert wurden, die sich auf die Vermählung des Prinzen Ernst August mit der Prinzessin Viktoria Luise und die demnächstige Neugestaltung der braunschweigischen Thronverhältnisse beziehen.
Reichsmarinebeamte und die Vorgänge bei Krupp.
Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ hat der Staatssekretär v. Tirpitz auch in seinem Ressort eine Untersuchung veranlaßt, ob etwa Beamte des Reichsmarineamtes an den angeblichen Verfehlungen bei Krupp beteiligt gewesen sind. Die Untersuchung sei jetzt mit dem Ergebnis abgeschlossen worden, daß keinerlei Verdacht sich rechtfertigen lasse.
Liberaler Beamtenfürsorge.
In der Wahlpolemik war von Seiten der nationalliberalen „Königsberger Allgemeine Zeitung“ u. a. gefagt, die Beamtenfreundlichkeit der konservativen Partei finde sie nur da betätigt, wo es sich um höhere Beamte handelt, während sie bei mittleren und unteren Beamten stets verjage. Dem gegenüber vergleicht die „Nitrpreussische Zeitung“ die Gehälter der Regierungsbeamten und der Beamten in dem von Mitgliedern der Liberalen Parteien verwalteten Königsberg: Es bezieht der Oberbürgermeister 24 000 Mark, der ihm übergeordnete Regierungspräsident 16 600 Mark. Das Gehalt der Stadträte beträgt 7 000—10 000 Mark, das der Re-

gierungsräte nur 5 120—8 120 Mark. Dagegen erhalten: die Regierungsekretäre 2 730—5 130 Mark, die Stadtskretäre nur 2 800—4 800 Mark. Wo ein Wohnungsgeldzuschuß gewährt wird, ist er in vorstehende Zahlen eingerechnet. Ferner bemerkt das konservative Blatt: Vor der Befoldungsaufbesserung der städtischen Beamten, die zwei Jahre später als beim Staate erfolgte, hat der damalige Personalfinanzminister Stadtrat Dr. Berg in Gegenwart des Oberbürgermeisters den Stadtskretären ausdrücklich zugesichert, daß sie im Gehalt den Regierungsekretären gleichgestellt werden sollen. Auf die Erfüllung dieses Versprechens warten die Stadtskretäre noch heute. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der konservative Provinziallandtag die Provinzialsekretäre das Höchstgehalt der Regierungsekretäre statt in 21 bereits in 18 Jahren erreichen läßt. Die Sekretäre der ostpreussischen Feuerlösetät haben sogar ein höheres Gehalt als die Regierungsekretäre. — So versagt die liberale Beamtenfreundlichkeit, wo sie Gelegenheit zur Betätigung hat, während die Konservativen sich auch auf diesem Gebiete von den richtigen Grundsätzen leiten lassen.

Kein Verzicht der Welfen.

Die „Deutsche Volkszeitung“ in Hannover, das Organ der Welfenpartei, äußert sich aufs neue dahin, daß von einem Verzicht des Hauses Cumberland keine Rede sein könne: „In den Kreisblättern des Hannoverlandes erscheinen jetzt fortgesetzt Artikel, die mit dem Scheine des Eingeweihten den Glauben zu erwecken suchen, daß unser angeflammtes Königshaus, wenn auch nicht formell, so doch tatsächlich auf seine hannoverschen Rechtsansprüche verzichtet habe und daß mit der Verlobung des Prinzen Ernst August und seinem Eintritt in das preußische Heer jedes weitere Eintreten für die unauf löslich miteinander verbundenen Rechte der Dynastie, wie unseres Landes und Volkes der inneren Berechtigung entbehre. Die Nachrichten der Kreisblätter betreffend die „Erledigung“ der hannoverschen Frage durch stillschweigenden Verzicht des Königshauses beruhigen, wenn nicht auf bewusster Böswilligkeit, so doch lebhaft auf leeren Phantasien und mangelnder Orientierung und bezwecken nichts anderes, als Unfrieden zwischen dem hohen Welfenhaus und dem ihm in beispielloser Treue ergebenen hannoverschen Volke zu stiften und Verwirrung in die Reihen der deutsch-hannoverschen Partei zu tragen. Wir wissen genau, daß wir uns auf unser angeflammtes Fürstenthum in allen seinen Gliedern verlassen können, und aus dieser unserer Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse heraus setzen wir unseren Kampf ums Recht und unsere auf die Aufklärung des hannoverschen und des deutschen Volkes abzielende Tätigkeit voller Mut und Gottvertrauen fort. Müßig allerdings wäre es, zurzeit schon Erörterungen über die künftige Gestaltung der hannoverschen Frage anzustellen, die man vielmehr mit ruhigem Gemüthe der Entwicklung der Zukunft überlassen darf.“

Ein Abkommen zwischen Spanien und Italien
wird amtlich veröffentlicht, durch welches der Zustand der Gleichberechtigung in der spanischen Zone in Marokko und in Lybien eingeführt wird.

Zusammenkunft des französischen und russischen Marinegeneralstabschefs.

Dem „Figaro“ zufolge hat sich der Generalstabschef der Marine Vizeadmiral Le Bris nach Petersburg begeben, um die im vergangenen Sommer während des Petersburger Besuchs des russischen Marinegeneralstabschefs Fürsten Lieven angeknüpften Besprechungen über ein etwaiges Zusammenwirken der russischen und französischen Flotte wieder aufzunehmen und zu vervollständigen. Der Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ erhielt Befehl, nach Kronstadt abzugehen und daselbst während des Aufenthalts des Vizeadmirals Le Bris zu verbleiben.

Zum Besuch des englischen Königspaares in Deutschland

Schreibt der „Daily Telegraph“: Wir freuen uns aus vielen Gründen, daß das Königspaar beschloffen hat, seinen Besuch in Deutschland auszudehnen, nicht nur deshalb, weil der Anlaß von besonderem Interesse für die königliche Familie ist, sondern auch deshalb, weil, je länger der Aufenthalt in Berlin dauert, desto sicherer die Anzeichen der engen Intimität werden, die unseren Hof mit dem der Hohenzollern vereint.

Die britischen Panzerkreuzer Warrior und Achilles haben Befehl erhalten, die königliche Yacht Victoria and Albert mit dem König und der Königin an Bord am Dienstag nach Wismar zu begleiten.

Wieder ein Mandatsverlust der englischen Liberalen.

Bei der Erwahlung in Newark wurde für den verstorbenen Liberalen Kofe der Unionist Pender mit 5251 Stimmen ins Unterhaus gewählt. Penders liberaler Gegner Nicholls erhielt 4400 Stimmen.

Die Untersuchung gegen den Urheber des Anschlags auf König Alfons

am 13. April hat folgendes ergeben: Der Angeschuldigte Sanchez Megre hat gegen König Alfons zwei Revolvergeschosse abgefeuert. Als er bereits von den Schutzleuten überwältigt auf dem Boden lag, ertönten zwei weitere Schüsse, die entweder ebenfalls von dem Angeschuldigten gegen den König oder gegen die ihn überwältigenden Schutzleute abgegeben oder auch von allein losgegangen sein können infolge der Bewegungen, die Sanchez Megre machte, um sich von den Schutzleuten zu befreien. Der Anschlag war lange vorher überlegt. Aus diesem Grunde hat der Täter die Todesstrafe verwirkt. Falls er begnadigt werden sollte, würde gegen ihn, unabhängig von der an die Stelle der Todesstrafe tretenden Strafe, auf dauernden Verlust der politischen und bürgerlichen Rechte zu erkennen sein. — Die Verhandlung des Prozesses beginnt in kurzem.

Geheime Beratungen der mongolischen Fürsten.

der Minister und anderer Würdenträger haben in Urga stattgefunden, wobei sich eine erdrückende Mehrheit dafür aussprach, daß die Mongolei ein von Rußland und China vollkommen unabhängiger Staat sein müsse. Bei den Geheimberatungen kamen die mongolischen Fürsten und die Minister zu dem Schluß, daß eine Anerkennung des Protektorats Rußlands zweifellos eine Angliederung der Mongolei an Rußland zur Folge haben würde. Wenn andererseits die Mongolen die Souveränität Chinas anerkennen würden, so würde China sich bemühen, sie sich wieder unterzuordnen. Der Minister des Innern erklärte: Wir haben ein Joch abgeschüttelt und dürfen nicht unter ein anderes geraten, sondern müssen mit allen Mitteln die volle Unabhängigkeit anstreben. Es wurde daher beschloffen, die Freundschaft Rußlands insoweit zu bewahren, als dieses die mongolischen Interessen nicht verletz.

Wieder eine Verschwörung in Indien.

Die Polizei in Kalkutta hat 19 geachtete Bengalesen unter der Beschuldigung verhaftet, sich gegen die Krone verschworen zu haben. Die Verhaftungen haben in Eingeborenenkreisen ungeheures Aufsehen hervorgerufen.

Aus Syrien.

General Mambretti telegraphiert aus Derna: In Voraussicht einer Operation gegen das Lager bei Ettarigi verließ ich am Morgen des 16. mit einem Teil meiner Streitkräfte die Befestigungslinien, um die Zugänge zum feindlichen Lager festzustellen. Gegen 11 Uhr bemächtigte sich meine Kolonne nach erbittertem Kampfe der verschanzten Höhen von Sidi Garda und Kaselain, welche sie vom Feinde stark besetzt gefunden hatte. Während die Truppen ausruhten, erfolgte gegen 1 Uhr nachmittags ein neuer lebhafter Angriff des Feindes auf ihre Flanken, besonders auf die linke Flanke in der Richtung des Araber- und Beduinen-Lagers von Paratuba. Der erbitterte Kampf endete mit einem Rückzug des Feindes, sobald unsere Reserven in Aktion traten. Am Abend kehrten unsere Truppen in Ordnung nach Derna zurück. Die feindlichen Verluste sind sehr schwer, auch die unserigen sind beträchtlich, aber noch nicht genau festgestellt.

Marokkanisches.

Aus Madrid wird gemeldet: In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die spanische Regierung infolge der unter den Stämmen des Gharbgebietes vorgekommenen Unruhen die Absicht habe, im Einvernehmen mit der französischen Regierung eine militärische Expedition nach Larasch zu unternehmen. Der spanische Generalresident von Marokko, General Alfau, sei an Bord des Kreuzers Rio de la Plata von Ceuta nach Larasch abgereist.

Arizona hat es Kalifornien gleich getan.

Aus Phoenix (Arizona) wird vom Freitag gemeldet: Der Gouverneur hat einen Gesetz-

entwurf unterzeichnet, der alle Ausländer, die nicht Bürger werden, von dem Erwerb von Grundbesitz ausschließt.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Mai 1913.

— Das Kommando des Kronprinzen als Kommandeur des ersten Leibhufarenregiments in Danzig-Langfuhr, das anfangs zwei Jahre dauern sollte, wird verlängert werden. Zunächst dürfte es als bestimmt gelten, daß der Kronprinz im Herbst d. Js. die Führung der ersten Leibhufaren noch nicht abgeben wird. Der Kronprinz ist mehr und mehr mit seinem Regiment verwichen, und die Bedingungen für den Aufenthalt des kronprinzlichen Paares in Danzig-Langfuhr haben sich im Laufe der Zeit derart angenehm gestaltet, daß sie günstiger kaum noch gewünscht werden können.

— Die Kaiser Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtenkinder soll anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers um eine reiche Ehrengabe vermehrt werden. Soeben ist hierüber ein von sämtlichen preussischen Staatsministern unterzeichneter Aufruf den höheren und mittleren Staatsbeamten aller Ressorts zugegangen. Die Stiftung wurde bei der goldenen Hochzeit Wilhelms I. durch Sammlungen unter den Staatsbeamten aller Behörden und durch eine reiche Spende aus der Schatulle des Kaisers ins Leben gerufen zur Bekämpfung der Notlage, mit welcher zahlreiche nach dem Tode des Vaters unversorgt zurückbleibende Töchter unmittelbarer Staatsbeamten zu kämpfen haben. Der Kaiser hat wiederholt als Protektor der Stiftung ihre Bestrebungen durch reiche einmalige Spenden gefördert.

— Die Konferenz der Vorstände der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz wurde gestern in München mit einem Begrüßungsabend im Museumsaal eröffnet. Am Sonntag Mittag fand im Ausstellungspark eine größere Sanitätsübung statt, der Prinz Alfons von Bayern, der kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Fürst Solms-Baruth und zahlreiche Mitglieder der Konferenz bewohnten. An die Übung schloß sich ein Festmahl, bei dem Reichsrat Graf Droschel einen Toast auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte.

Magdeburg, 17. Mai. Der ehemalige Oberbürgermeister Schneider, Vizepräsident des Provinziallandtages, ist heute gestorben.

Seidenheim, 17. Mai. Der Chef der Maschinenfabrik J. M. Boith, Geheimer Kommerzienrat Friedrich von Boith, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

München, 18. Mai. Zur Erinnerung an die Freigabe der christlichen Religionsübung im Jahre 1813 durch Kaiser Konstantin fand heute Nachmittag im königlichen Odeon eine imposante Festversammlung der Münchner Katholiken statt, an der auch die Prinzen des königlichen Hauses, die Staatsminister und der Erzbischof von München teilnahmen. Universitätsprofessor Grauert hielt die Festrede, in der er der Bedeutung des Tages gedachte und die er mit einer lebhaft aufgenommenen Huldigung für den Papst Pius schloß. Zur gleichen Zeit wurde in der Tonhalle eine stark besuchte Festversammlung für Frauen abgehalten. Vormittags hatte der Regent mit seiner Familie und den Mitgliedern des Königshauses einen besonderen Gedächtnisgottesdienst im Dom besucht.

München, 17. Mai. Prinzregent Ludwig ist mit Gemahlin und den Prinzessinnen-Töchtern heute Abend 9 Uhr 50 Min., mit Sonderzug von Würzburg kommend, wieder in München eingetroffen in Begleitung der Staatsminister Freiherr von Soden, von Breunig und von Knilling. Zum Empfang am Bahnhof war u. a. Ministerpräsident Freiherr von Hertling anwesend. Der Regent und die Prinzessinnen sprachen sich über die ganze Reise sehr erfreut und befriedigt aus.

Ausland.

Wien, 17. Mai. Dem „Fremdenblatt“ zufolge ist bei den österreichisch-ungarischen Gesandtschaften in Kopenhagen und Stockholm der Posten eines Militärattachés mit dem Sitz in Stockholm geschaffen und für diesen Posten der Oberst im Generalstab, Eugen Straub, ernannt worden.

Arbeiterbewegung.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Angefähr 160 Heizer und Maschinenisten des Dampfers „Burdigala“ der südantlantischen Schiffsahrtsgesellschaft, der Sonnabend Nacht nach Buenos Aires abgehen sollte, traten kurz vor der Abfahrt in den Ausstand, weil man ihnen die geforderten besseren Lagerstätten verweigert hatte.

Aus dem ober-schlesischen Kohlen-Bergwerk. Am Freitag früh fehlten 2599 Grubenarbeiter, abends 540 und Sonnabend früh 1300, was der üblichen Zahl der Fehlenden entspricht. Der Streik ist somit beendet.

Provinzialnachrichten.

Tuchel, 16. Mai. (Unfälle bei einem Brande.) Bei dem gestrigen Brande in der Grünstraße erlitten mehrere Feuerwehrleute recht schwere Verletzungen. Dem Seiler Schneidewind, welcher durch mehrere Stockwerke hinaufstürzte, wurden beide Hände schwer verletzt. Der Lehner a. D. Porazit stürzte mit der Anlegeleiter und erlitt schwere innere Verletzungen. Dem Pantoffelmacher Höftmann wurde ein Daumen beinahe abgerissen. Sämtliche Patienten befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Justerburg, 18. Mai. (Das Kriegsgericht der 2. Division) verurteilte den Einjährig-Freiwilligen Jordan vom Grenadier-Regiment Nr. 4, der, wie gemeldet, von seinem Truppenteil desertiert und in der Nähe Magdeburgs nach verschiedenen Irrfahrten festgenommen war, zu 10 Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Königsberg, 16. Mai. (Das Opfer eines gezeigten Gauners) ist ein hiesiger Reisender geworden. Auf der Rückfahrt von Lnd gestellte sich ein anscheinend den besseren Ständen angehöriger Herr zu ihm. Im Laufe der Unterhaltung präsentierte der Fremde dem Königsberger sein elegantes Zigarettenetui zur Benutzung und der Reisende nahm, da es sich inzwischen herausstellte, daß der Fremde ein Kollege sei, keinen Anstand, sich zu bedienen. Die Folgen waren verhängnisvoll; von einer unerklärlichen Müdigkeit befallen, schlief der Königsberger ein und mußte erst auf dem Südbahnhofe gewaltsam geweckt werden. Der Fremde war verschwunden, mit ihm aber auch die wertvolle goldene Uhr nebst Kette und die Brieftasche des Königsberger Reisenden. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Schwindler zu ermitteln.

Lübeck, 16. Mai. (Tödlicher Unfall.) Als eine Frau Bechtel auf dem Holzplatz der Firma Gebauer Holzabfälle sammelte, geriet ein großer Stapel plötzlich ins Rollen und begrub die Frau unter sich. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Mogilno, 16. Mai. (Eisenbahnunfall.) Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhofe fuhr die Lokomotive mit einem mit 72 Schweinen beladenen Wagen auf das letzte Ende der neuen Strecke Mogilno-Bartshin. Der neugegürtelte Eisenbahndamm muß jedoch noch zu locker gewesen sein, denn plötzlich senkten sich die auswärts liegenden Schienen, und Lokomotive und Wagen stürzten die Böschung hinab, wobei sie mit den Rädern nach oben kamen. Der Rangierer wurde über die Feste geworfen; Lokomotivführer und Heizer hielten sich an den Geländern und blieben unverletzt. Zwei Schweine waren erdrückt, einige wurden geschlachtet.

Wongrowitz, 18. Mai. (Bei einem Automobilschicksal zu Tode gekommen) ist der Domänenpächter Sümmermann aus Neu Scheda. Sümmermann wollte an einer Besichtigung der Aderlandzentrale Wirkig teilnehmen. Das Automobil stieß an einen Baum und kante in den Taussegraben. Sümmermann, der sich etwas aufgerichtet hatte, wurde durch den Anprall die Schädeldecke eingedrückt. Beim Sturz des Wagens in den Graben wurde er auf das sonstige Aderland geschleudert, wobei er noch eine weitere Verletzung am Hinterkopf erlitt. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb S. im Krankenhause.

Glehe, 16. Mai. (Von Schicksal schwer betroffen) wurde der Kaufmann Gustav Koof von hier, dem in vier Tagen seine drei Kinder im Alter von 6, 5 und 1 Jahren starben.

Stettin, 16. Mai. (Schwere Unfälle.) Beim Spielen in einer Sandgrube wurde heute Morgen eine Schar Kinder plötzlich von herabstürzenden Sandmassen verschüttet. Nur zweien gelang es, sich zu retten, während drei Knaben von den Sandmassen begraben wurden. Nach besonderer Hilfe zur Stelle war, war ein Kind bereits erstickt. Die beiden anderen wurden mit schweren Verletzungen aus der Grube gezogen.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.

20.-21. Mai. 1813 Schlacht bei Bautzen. Napoleon gegen den russischen General Wittgenstein, den er besiegte, 264 000 Kombattanten, 36 000 Mann Gesamtverlust. 167 000 Franzosen gegen 97 000 Russen und Preußen.

Sozialnachrichten.

Thorn, 19. Mai 1913.

— (Abschiedessen.) Zu Ehren des von Thorn scheidenden Herrn Hauptmann Wentscher wird am Sonnabend den 24. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Artushof ein Abschiedessen stattfinden. Die Anmeldungen hierzu werden bis spätestens Mittwoch erbeten und von der Zentralmolkerei Thorn oder Herrn Picht — Restaurant Artushof — entgegengenommen.

— (Militärisches.) Das Infanterie-Regiment von Schmidt (Nr. 4) ist, nachdem am Sonnabend die Befestigung stattgefunden, gestern nach dem Truppenübungsplatz Arns befördert, um Brigadübungen abzuhalten. Die Rückkehr nach Thorn erfolgt am 14. Juni.

— (Personalien von der Post.) Dem Postbetriebsrat Koch aus Waren ist die Postmeisterstelle in Mewe (Weichsel) übertragen. Besezt ist der Postinspektor Fischer von Marienburg nach Berlin. Dem Oberpostpraktikanten Krüger aus Wachen ist eine Postinspektorstelle in Marienburg übertragen. Zum Telegraphenanzwärter ist der Feldwebel Rannow in Thorn angenommen.

— (Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Die Wiederwahl des Besten Andreas Laue in Gostgau zum Schulvorsteher für die dortige Schule auf weitere 6 Jahre ist vom königlichen Landrat bestätigt.

— (Der Provinzialauschuß der Provinz Westpreußen) wird am 29. und 30. Mai in der Landesdirektion zu Danzig zu einer Sitzung zusammentreten.

— (Die Ortsgruppe Thorn des Zentralverbandes deutscher Militärhandwerker und Arbeiter) hielt am Sonnabend Abend in der „Reichskrone“ eine gut besuchte Versammlung ab. Herr Thiel eröffnete dieselbe in Vertretung des Vorstehers mit Begrüßung und Kaiserhuld. Alsdann hielt der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Koch-Eberfeld, einen Vortrag über „Militärretat und Militärarbeiter; wodurch verbessern wir unsere wirtschaftliche Lage?“ Ausgehend von der Zeit vor hundert Jahren, beleuchtete der Redner den politischen und wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, die damit verbundene Schaffung des Industriearbeiterstandes und — als Produkt der neuesten Zeit — die des Staatsarbeiterstandes. Für die letztere Kategorie hätten die breiten Massen leider vielfach recht wenig Sympathie und für ihre Wünsche nicht viel Berücksichtigung. Die große Zahl der gewerkschaftlichen Arbeiter haben sich die Gleichberechtigung durch Selbsthilfe erungen. Ihre Forderungen unterstützen die Bevölkerung, weil sie ja für das große Publikum mit keinen

Kosten verknüpft sind. Wenn aber der Staatsarbeiter Besserung seiner Lage anstrebe, so verhalte man sich ablehnend mit der Motivierung, daß die Kosten vom Volk durch höhere Steuern getragen werden müßten. Man sei sich eben in der Öffentlichkeit noch nicht recht bewußt, wie wichtig und notwendig die Staatsarbeiter, besonders auch die Militärarbeiter, für Volk und Staat sind. Gerade in einer politisch unruhigen Zeit oder da, wo sich die politischen Wettbewerber entladen, würden an die Militärarbeiter Anforderungen an Pflichtgefühl und Treue gestellt, von deren Erfüllung die Lebensinteressen des ganzen Volkes abhängig sind. Wenn dieser Stand verjage, dann verjage auch ein Stück des Heeres mit. Diese Tatsachen erkenne man aber nicht. Deswegen sei notwendig, unter der Beaufsichtigung Aufklärungsarbeit zu leisten, damit sie die gerechten Forderungen prüft und nicht sofort von vornherein ablehnt. Finde sich im Bürgertum Verständnis, dann sei es auch für die Abgeordneten der Parlamente leichter, den Wünschen der Militärarbeiter zu entsprechen; denn der Abgeordnete sei doch in seinem Tun und Lassen stets mehr oder weniger von seinen Wählern abhängig. Trotz dem müsse anerkannt werden, daß schon bei der Beratung des diesjährigen Militärretats sämtliche Parteien des Reichstages bis zur bürgerlichen Fraktion die Forderungen der Militärarbeiter sehr wohlwollend behandelt hätten. Der Redner geht dann näher auf die Verhandlungen des Reichstages ein, die sich mit den Wünschen der Militärarbeiter beschäftigten, welche in zwei Petitionen des Eisenfelder Verbandes niedergelegt waren, die einmal eine Regelung der Rechtsverhältnisse und dann die Errichtung einer eigenen Pensionstafel verlangten. Demgemäß verhandelte man auch über die Schaffung einer Pensionstafel, Koalitionsrecht, Ushold-Erlaß, Befestigung der dritten Lohnklasse, andere Regelung des Stützlohnsystems, Begahlung der Wochenfeiertage, Sicherung des Arbeiterverhältnisses nach 10jähriger Dienstzeit, bessere Regelung der Arbeiterauschüsse u. a. Da die Abgeordneten sich größtenteils für Erfüllung der Forderungen ausgesprochen, so dürfte auch von der Militärverwaltung in absehbarer Zeit den Wünschen entsprochen werden. Zur Erreichung der Ziele bedürfte es aber noch gemeinsamer Arbeit und Anwendung richtiger Methoden seitens der Militärarbeiter. Der Zentralverband sei hierzu das rechte ausführende Organ. Der andere, der sogenannte Usholdische Verband habe sowohl abgewirksam; denn durch sein radikales Vorgehen habe er die preussische Verwaltung gegen sich. Es bestehe gar keine Aussicht, daß eine Forderung des Ushold-Verbandes, der noch dazu seinen Sitz in Bayern hat, also preussische, noch mehr ostdeutsche Verhältnisse nicht vertreten kann, jemals von der preussischen Verwaltung auf Entgegenkommen rechnen darf. Deswegen könne er nur bitten, dem Eisenfelder Verband beizutreten, der zum Wohle des Militärarbeiterstandes und des Volkes gegründet sei. — Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. In einer kurzen Diskussion kam auch ein Anhänger des fortschrittlich-sozialdemokratischen Ushold-Verbandes zu Wort, der, allerdings recht wenig wirksam, sich gegen die Ausführungen des Redners bezüglich des Ushold-Verbandes wandte und betonte, daß der Verband wieder aufgelöst sei. Herr Tiedemann wies die Angriffe zurück und betonte, wie auch Herr Koch-Eberfeld in einem kurzen Schlusswort, daß man seinen Zwang auf die Gegner ausüben wolle, diese sollten vielmehr vorurteilslos prüfen und dann entscheiden, welche Organisation ihre Interessen am besten vertrete. Am 7½ Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitz, Herrn Jochem, geschlossen.

— (Schluß der Monatsoper.) Die Monatsoper und damit die diesjährige Theateraison überhaupt hat am Sonntag mit der zweiten Wiederholung der „Meisterlieder“ ihren würdigen Abschluß gefunden. Das, wie immer, stark besetzte, fast ausverkaufte Haus bereitete zum Schluß den Gästen und dem Theaterkapellemeister Klausner eine Ovation, worauf Herr Direktor Häpferl dem Publikum seinen Dank für die Anerkennung aussprach, welche der Monatsoper bei jeder Vorstellung in rauschendem Beifall gezollt worden sei.

— (Das Fest der silbernen Hochzeit) feiert am Mittwoch den 21. d. Mts. der Installateur des Gaswerks Herr G. Kaddak und Gattin in Thorn-Moos, Bergstraße 22 a.

— (Haltestelle in Balkau.) Der Wunsch, Baltau zur Haltestelle zu erheben, scheint in Erfüllung gehen zu sollen. Es sind bereits darauf hinweisende Anordnungen ergangen. Vom Neubau eines Stationsgebäudes ist zunächst abgesehen, da ein Unterterritorium im Stellwerk selbst eingerichtet werden wird, was vorderhand genügen dürfte.

— (Polnisches Sängerefest.) Am 8. Juni findet in Thorn (Viktoriapark) ein polnisches Provinzial-Sängerefest statt, an dem sich alle Vereine des Oberweichselganges beteiligen und ein Wettfeiern veranstalten werden.

— (Der gestrige Sonntag) hat der Wetteranblickung nicht entsprochen — die, wie bekannt, auch nur bis etwa 3 Uhr nachmittags des folgenden Tages gilt — und ein Wetter gebracht, das der Landwirt vielleicht sehr schön gefunden und noch schöner gewünscht hätte, da der Regen nottat, das dem Städter aber wieder Anlaß zu der alten Klage gab, weshalb es gerade an dem einen Sonntag regne, wozu doch an sechs Wochentagen Zeit sei — während St. Peter seinerseits sich gemuntert haben dürfte, daß die Menschen an den sechs trocknen und heiteren Tagen der Woche zuhause hockten und an dem einen Regentag Ausflüge machten und Promenadenkonzerte im Ziegeleipark und Tivoli veranstalteten, die gestern allerdings sehr abgefrüh werden mußten. Das Wetter war am Sonntag ziemlich warm, aber trübe, der Himmel schien sich jedoch aufklären zu wollen, sodaß man vertrauensvoll die Elektrische bestieg, um sich hinausführen zu lassen in das Stadtwäldchen, dessen Reize, besonders auch im Mondensicht, nur wenige Thorer kennen, und die sonstige schöne Umgebung der Stadt. Der schönste Schmutz, die Obstbaumblüte, war gestern allerdings schon fast ganz geschwunden; Usholdbrüder Hochzeit und Fliederwochen sind nun vorbei, die Kleider mit Gold und Silber wieder weggepackt, und unscheinbar schaffst und plagt sie sich wieder, Küche und Keller mit Marmeladen und Most zu verjoren. Der Ausflügler erfuhr gestern aber arge Enttäuschung, denn gegen 1.40 Uhr ging den Straßenbahnwagen die Elektrizität aus, sodaß sämtliche rollende Wagen auf der Hauptlinie Stadtbahnhof-Ziegeleipark plötzlich stehen blieben und sich bis 2.30 Uhr nicht vom Fleck rührten, bis der Schaden in der Leitung — eine Verwicklung der Drähte infolge Bruchs eines Schutznetzes in der Wellenstrasse — ausgebessert war. Inzwischen verschlechterte sich das Wetter mehr und mehr, es setzte ein feiner Regen ein und gegen 6 Uhr zog sich sogar ein Gewitter zusammen, das sich aber nur in ein, zwei schwachen Schlägen entlud und auch stärkere Regengüsse nicht brachte. Für Volksfeste ist Regenwetter natürlich nicht geeignet. Das große Promenadenkonzert im Ziegeleipark, dem die Besucher von den Kolonaden aus lauschten, wurde, wie bemerkt, gegen 7 Uhr abgebrochen, und das Fest des

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die zehnjährige Dienstzeit in Frankreich.

Das Votum der Kammer in Sachen der dreijährigen Dienstzeit wird von der Pariser Presse eifrig erörtert. Clemenceau schreibt in seinem Blatte „L'Homme Libre“: Barthou bleibt am Ruder. Man kann nicht sagen, daß die dreijährige Dienstzeit von der Kammer formell verurteilt worden ist. Aber kann eine Maßnahme von solcher Tragweite blindlings genehmigt werden unter Führung einer Regierung, die keine Autorität besitzt? — Der radikale „Socialement“ sagt: Gewiß, die Regierung kann trotz aller Schwierigkeiten das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit durchdrücken, aber wenn sie in dieser Frage die Stimmen von 250 Republikanern gegen sich hat, dann wird das Gesetz im Lande nicht unbestritten bleiben. Würde ein Militärgesetz nicht viel mehr Kraft und Ansehen besitzen, wenn es vom Parlament fast einhellig angenommen würde? Könnte die Regierung dies nicht durch einen Vermittlungsantrag erreichen? — Die radikale „Aurore“ meint: Gestern haben sich zahlreiche Deputierte der Abstimmung enthalten. Bei der nächsten Abstimmung wird jeder seinen Standpunkt offen bekennen müssen. Das gestrige Votum zählt nicht. — Die radikale „Action“, die stets für die dreijährige Dienstzeit eingetreten ist, schreibt: Wenn wir nach Bern gegangen sind, so geschah es, weil wir der deutschen Demokratie zeigen wollten, daß das republikanische Frankreich den Frieden will; und wenn wir für die unerläßlichen Militärgesetze stimmen, dann wollen wir Europa zeigen, daß das republikanische Frankreich sich gegen den Krieg zu verteidigen wissen wird. — „Gaulois“ erklärt: Das Abstimmungsergebnis befriedigt uns; denn in den Augen aller guten Franzosen ist die Verstärkung unserer Armee ein Rettungswort, das ohne Zögern durchgeführt werden muß. — Die gemäßigte „Republique Française“ meint: Die Regierung wird Mühe haben, das Gesetz über die zehnjährige Dienstzeit durchzubringen. Aber sie wird siegen, wenn sie sich über das parlamentarische Nüchternheit hinwegsetzt und sich zu feineren Umständen und Ausgleichsvorschlägen herbeiläßt.

Der frühere Ministerpräsident Caillaux hat auf einem Bankett der radikal-sozialistischen Partei eine Rede über das militärische Problem gehalten. Der Redner führte u. a. folgendes aus: Ich bin der Ansicht, daß die internationale Lage neue Pflichten schafft, die wir erfüllen müssen, indem wir unser Augenmerk darauf richten, die früher eingerichtete militärische Verfassung, die auf der Organisation eines Nationalheeres und nicht eines Berufsheeres beruht, zu ergänzen. Daraus, daß eine andere Nation, deren wachsende Bevölkerung der unferigen schon bedeutend überlegen ist, die Neigung hat, auf ein Berufsheer hinzusteuern folgt nicht, daß wir es nachahmen müssen. Indem wir uns auf Nachahmungen verstehen, ist es unermesslich, daß

wir unseren Nachbarn in Rücksicht auf ihre numerische Überlegenheit einen Vorteil sichern. Maßregeln müssen getroffen werden zur genaueren Ausführung des Gesetzes vom Jahre 1906, durch welche die Reserven verbessert und eingeeilt, die militärische Vorbereitung organisiert, die Befestigungen im Osten vergrößert und ausgedehnt die strategische Linien vermehrt, die Bestände verjüngt und durchgebildet werden und die Besoldung der Offiziere aufgebessert wird. Es ist bedauerlich, daß man keine von diesen Reformen vorgeschlagen und sich auf ein Projekt beschränkt hat, durch das der aktive Dienst zu einer Last wird, welche der Nation ein ergänzendes Dienstjahr aufbürdet und ihr Vergrößerung der Steuern und Verringerung der Produktion bringen würde. In allen Ländern hat die Kraft der Leistungen ein gewisses Maß, daß man nicht überschreiten kann. Wir können das Regierungsprojekt nicht annehmen, sondern verlangen nur, daß man der Militärverfassung eine Ergänzung für den aktiven Dienst hinzufügen muß, um der Gefahr eines Mangels an Zusammenhalt zwischen den Altersklassen zu begegnen und um die Ausbildung der berittenen Waffen sicherzustellen. Wir sind entschlossen, das Defizit im Budget nicht größer werden zu lassen. Wenn das Defizit zunimmt, so wird es den Kredit Frankreichs, der eine so große Hilfe in ersten und delikaten Umständen war, bedrohen. Wir werden verlangen, daß neue Ausgaben mit Hilfe von progressiven Steuern auf Einkommen oder Kapitalbesitz gedeckt werden.

Der Präsident der Sorbonne Chéron hielt am Sonntag auf einem von dem Verbands der republikanischen Jugend veranstalteten Feste eine Rede, in der er der französischen Jugend, die bereit sei, den neuen Opfern für das Vaterland zuzustimmen, wegen ihrer patriotischen Gefühle Lob sollte. Während dieser Rede riefen einige in der zahlreichen Versammlung verteilte Personen: Es lebe die Republik! Nieder mit der Reaktion! Nieder mit der dreijährigen Dienstzeit! Aus der Versammlung erhob sich lebhafter Widerspruch gegen die Redeführer.

Der im Oktober freierwerbende Jahresklasse unter den Fahnen erreicht die Summe von ungefähr 400 Millionen Francs. Aber die Deckung der Kosten ist in der Gesetzvorlage nicht enthalten. Es werden also zur Deckung dieser Vorlage und der für die Bewaffnung angeforderten Kredite im Betrage von 420 Millionen Francs neue Einnahmequellen in Höhe von mehr als achthundert Millionen erschlossen werden müssen. Eine Strafenkündigung der Soldaten in Toul.

Aus Toul wird gemeldet: Gestern Abend verammelten sich in der Rue de la Republique 200—300 Soldaten, um eine Kundgebung gegen die von der Regierung beschlossene Zurückhaltung der Altersklasse von 1910 zu veranstalten. Der Platzkommandant ließ sofort Alarm blasen

und die meisten Soldaten kehrten freiwillig in die Kaserne zurück. Die übrigen taten dies, wenn auch murrend, auf Zureden eines Offiziers. Die Militärbehörde ordnete eine Untersuchung des Falles an, um die Anführer der Strafenkündigung zu ermitteln. Das Kriegsministerium erklärte, es habe sich durchaus nicht um einen Akt der Meuterei gehandelt. Der Platzkommandant habe verhindern wollen, daß die Soldaten sich an einer von mehreren politischen Vereinigungen veranstalteten Protestkundgebung gegen die Zurückbehaltung der Jahresklasse von 1910 beteiligten, und durch das Alarmsignal die Mannschaften gezwungen, in die Kaserne zurückzukehren. — Eine weitere Meldung über die von Mannschaften des 146. und 153. Infanterie-Regiments in Toul verübte Strafenkündigung gegen die Zurückbehaltung der Jahresklasse 1910 besagt, daß eine Anzahl von Soldaten dabei die Internationale sangen. Mehrere Soldaten, welche als Häufelführer angesehen wurden, wurden ins Gefängnis gebracht.

Vom Balkan.

Verhinderung der Friedensverhandlungen.
Die griechischen und serbischen Delegierten für die zweite Londoner Friedenskonferenz waren am Sonntag noch immer ohne Ermächtigung zum Unterzeichnen der Präliminarien. Auch für den Zusammentritt der Konferenz sind noch immer keine Bestimmungen getroffen. Staatssekretär Grey wollte am Montag einige Delegierte empfangen, und man hofft, daß nach diesem Meinungsaustausch die Lage geklärt wird. Am Dienstag Nachmittag wird die Botschafterkonferenz wieder tagen. Man erwartet, daß dann alle Delegierten mit Instruktionen versehen sind. Die Hauptschwierigkeiten sind, allem Anschein nach, in neuen

Mißbilligungen zwischen Serbien und Bulgarien zu suchen. Der Anlaß hierfür wäre natürlich der Streit um die Kriegsbeute, der man den harmlosen Namen der „Revision des Bündnisvertrages“ gegeben hat. Das serbische Pressbureau des Auswärtigen Amtes sieht sich bereits veranlaßt, die politischen Blätter zur Mäßigung in der Schärfe des Tones zu ermahnen. Das Regierungsblatt „Samoprava“ veröffentlicht eine Erklärung, daß Serbien „nicht zugehört“ die schwabendem Gegenpolen im Wege freundschaftlichen Austausch zwischen der serbischen und bulgarischen Regierung geregelt werden. Serbien habe in territorialer Hinsicht von Bulgarien nichts zu fordern und werde alles tun, um einem Konflikt mit dem Verbündeten vorzubeugen. Die serbische Regierung werde im Rahmen der legitimen Interessen alles daran setzen, daß das Bündnis zwischen Serbien und Bulgarien erhalten bleibe. In Belgrad hat besonders die Nachricht eines Mostauer Blattes, daß Serbien in die Abtretung von Monastir an Bulgarien eingewilligt habe, lebhaften Erregung hervorgerufen. Einzelne serbische Blätter verlangen von der Regierung Aufklärung, ob die Nachricht richtig sei. Das allgemein erwartete Dementi der Nachricht ist bisher nicht erfolgt. Andererseits bezeichnet die „Agence Bulgare“ die tendenziösen Meldungen, daß die bulgarische mit der serbischen Regierung über eine Abänderung der Klauseln des Bündnisvertrages verhandelt und be-

reit wäre, Serbien alle Gebiete in der strittigen Zone zu überlassen, für falsch. „Tribuna“ meldet, daß der serbische Gesandte in Sofia, Spalaitowitsch, der seit mehreren Tagen in Belgrad weilte, erst nach der endgültigen Beschlußfassung der serbischen Regierung über die Bulgarien gegenüber einzunehmende Haltung auf seinen Posten zurückkehren werde.

Die Abrüstung.
Die Wiener Militärische Rundschau ist zu folgender Mitteilung ermächtigt: An die österreichischen Korpskommandos des I. bis einschließlich des 14. Korps ergeht ein Erlaß, nach dem alle Reservisten der Jahrgänge 1909 und 1908 zu entlassen sind. Die Entlassung umfaßt etwa 35 000 Mann. Ferner wurde die teilweise Entlassung der Jahrgänge der Reserve 1910 und 1911 in einer Gesamtzahl von etwa 15 000 Mann verfügt. Die Zahl der zu entlassenden Reservisten und Ersatzreservisten beträgt somit etwa 50 000. Aus den Bereichen der Korps in Bosnien und der Herzegowina und Dalmatien finden vorläufig keine Entlassungen einberufener Mannschaften statt.

Den Belgrader Blättern zufolge sollen im Laufe der nächsten Woche die serbischen Reservisten des dritten Aufgebots entlassen werden.

England und die Bagdadbahn.

Die „Times“ schreibt über die englisch-türkischen Verhandlungen: Was die Bagdadbahn betrifft, so lagen die Hauptinteressen Großbritanniens darin, dafür zu sorgen, daß kein Handel seiner differenziellen Behandlung unterworfen würde, wenn die Linie gebaut wäre. Dieses Ziel wird durch die Ernennung von zwei britischen Aufsichtsräten wahrscheinlich gesichert sein, die an der Kontrolle der Bahn teilnehmen. Wenn dieser Vorschlag angenommen wird, wird Großbritannien weiter keine Ursache haben, einen Plan, der für die Entwicklung der asiatischen Türkei viel bedeuten würde, scheitern anzusehen. Wir haben stets betont, daß der Endpunkt der Bahn in Bagdad keine Bedrohung der speziellen britischen Interessen im Persischen Golf bedeutet, und die deutschen Unternehmer werden ihren großen Plan mit wohlwollender Zustimmung Großbritanniens vollenden können. Eine offizielle britische Beteiligung an dem Bau der Linie wird nicht stattfinden, aber dritteliges Kapital wird nicht gehindert sein, sich an dem Plan zu beteiligen. Wir glauben, daß in einer solchen Lösung eine ergiebige Quelle von internationalen Mißverständnissen verschwinden wird.

Vorbereitende Maßnahmen für Albanien.

In der letzten Zeit waren in Albanien allerhand Gerüchte über Esad Pascha verbreitet. Wenn dieser auch bis jetzt nicht irgendwie mit seinen Plänen hervorgetreten ist, so ist doch soviel gewiß, daß die italienische Regierung diese Tatiache hat. Serbien, Ungarn und Italien bestimmt, trotz Aufhebung der Blockade für alle Fälle je ein Kriegsschiff nach Durazzo zu delegieren.

Die armenische Nationalversammlung.

Der frühere türkische Minister Noradunghian ist zum Vorsitz der armenischen Nationalversammlung gewählt worden.

Die Bevölkerung von Rhodos.

General Meglino hat der „Tribuna“ telegraphisch mitgeteilt, daß die Zahlen der Volkszählung für die Stadt Rhodos richtig seien, daß dagegen die Zahlen für die ganze Insel folgende seien: Orthodoxe Griechen 17 246, Muselmanen 6400, Israeliten 4290, Katholiken 318 insgesamt 23 344 Einwohner.

Ausfuhr in der asiatischen Türkei.

Nachrichten aus englischer Quelle bezeugen, daß der Araberreich John Gaud den türkischen Mutesarif sowie die Beamten und die Garnison

Zwei Frauen.

Novelle von C. Gerhards. (Redaktion verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Ich hielt dich für tot“, murmelte sie tonlos. „Das heißt, du wünschtest es, und wahrhaftig, viel hättest du an mir nicht verloren. Ich ließ dich in einer verzweifeltsten Situation zurück, doch ich sehe, es ist dir gut gegangen.“

Er musterte mit zudringlichen Blicken ihre stolze Gestalt, ihr schönes Antlitz, das unter diesen Blicken jäh erröte. „Du hast dich merklich verändert“, fährt er fort. „Was ist aus meiner sanften, schüchternen Frau geworden, die in Ohnmacht fiel, wenn sie Blut sah. Eine tüchtige Ärztin, von der die Welt spricht!“

Er lachte groll auf.

„Gott gab meiner Arbeit Segen“, erwiderte sie einfach, „und in ihr fand ich reiches Glück.“

„Und da bin ich dir wohl völlig überflüssig?“

Sie sieht ihn erschreckt an. „Was meinst du damit?“

„Die Frau gehört bekanntlich zum Manne.“

„Das hast du lange genug vergessen! Du verließest die Heimat, ohne mich auch nur zu fragen, ob ich dich begleiten wollte. Rücksichtslos überließest du mich der Einsamkeit, der Not, den zahllosen Versuchungen, die an jede alleinlebende Frau, die ihren Weg sich selbst bahnen muß, herantreten. Nie schreibst du, gabst mir Nachricht von deinem Leben, erkundigtest dich nach dem meinen.“

„Doch nun bin ich wieder da und mache meine Rechte geltend.“

„Das wirst, das darfst du nicht!“ ringt es sich mühsam über ihre entfärbten Lippen.

„Wer soll mich daran hindern? Wir sind nicht geschieden, wie du dich gefälligst erinnern wirst, und mein ist das Recht.“

„Das du nicht so grausam mißbrauchst wirst, wenn du noch ein Herz besitzt.“

„Gerade weil ich dieses habe und es mich gewaltig zu meiner schönen Frau hinzieht, Elisabeth!“ — er streckte ihr die Hand entgegen — „verzeih, was ich dir angetan, und sei wieder mein!“

Zögernd legte sie ihre eiskalte Rechte in seine heiße Hand. „Ich vergebe dir gern, aber dein eigen kann ich nie mehr sein, was auch das Gesetz in diesem Falle vorschreiben mag. Für mich gilt ein anderes, ein höheres Gesetz. Wohl trage ich deinen Namen, doch weder Ansichten, noch Neigungen binden uns aneinander. Du kennst nicht die Frau, die ich heute bin, und auch du bist mir fremd geworden. Die Liebe starb längst und ohne dieses Gefühl ist eine eheliche Verbindung in meinen Augen unsittlich. Ich kann dir nicht in dein Leben folgen, und du würdest an meiner Seite unglücklich werden. Laß uns in Frieden scheiden.“

„Du weisest mich ja recht höflich zur Tür hinaus. Ich hatte allerdings auf einen andern Empfang gerechnet, namentlich heute am Weihnachtsabend, wo christliche Herzen besonders der Liebe geöffnet sein sollten, wie du mir einmal sehr schön sagtest.“ Er lachte höhnisch auf. „Wenigstens eine Tasse Tee könntest du dem Wanderer zur Erquickung spenden.“

Sie erhebt sich schweigend und ladet ihn mit einer Handbewegung ein, in das Nebenzimmer zu treten. Nüchtern steht ihr Fuß, ihr Antlitz wird leichenblau. Da drinnen ist ihre Tochter, ihr unschuldiges, junges Kind, und ihm muß sie diesen Vater zeigen, dem die Veruntreuung in

alle möglichen Laster auf der Stirn geschrieben steht. Er bemerkt nicht ihr Zögern und schreitet voran.

Dort am Tische stehen Felicitas im Glanze ihrer jungen, bestirrenden Schönheit, und dieser Anblick dringt dem verkommenen Manne ins Herz.

„See!“ ruft er und breitet die Arme aus.

„Es ist dein Vater, Kind“, murmelt Elisabeth, „begrüße ihn.“

Schüchtern reicht Felicitas dem Fremden die Hand und ihre süße Stimme spricht: „Willkommen in der Heimat, Vater!“

Er zieht sie an sich und schaut ihr lange ins Gesicht. „Wie sie trotz des goldenen Haars dir gleicht, Elisabeth! Einst, mein armes kleines Mädchen, wollte ich wenig von dir wissen, weil du mir die Buben nicht ersetzen konntest, und jetzt — gib' ich viel um einen Kuß von meiner Tochter Lippen.“

Sein Blick ist flehend, aus seinem Auge perlt eine Träne; da bietet ihm See schweigend den holden Kindermund.

Sie schenkt ihm den Tee ein, und reicht ihm die Brötchen; er berührt fast nichts, er sieht nur immer in ihr Antlitz.

„Elisabeth“, wendet er sich heiser vor Erregung an seine Frau, „dich selbst gebe ich frei, doch dieses Kind, das du nun so lange befehlen, an dem du dich so lange erfreut, laß es mit mir kommen!“

Mit heftiger Gebärde zieht sie Felicitas an sich.

„Nie!“ ruft sie flammend. „Wie dürfte ich dieses reine Leben an dein Dasein knüpfen?“

„Es ist mein Recht, und dieses — ich schwöre es dir, dieses laß ich mir nicht rauben!“

„O, immer kommst du mir mit deinen Rechten, der du doch jede Pflicht verabsäumt. Als Felicitas ein Kind war, hastest du sie, unbekümmert überließest du sie ihrem Schicksal, noch vor einer halben Stunde fragtest du nicht nach ihr, und jetzt willst du sie an dich reißen. Ich ergoß sie nach meinem Sinn, ich bildete ihre Seele, ich machte sie fähig, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, und nun forderst du in deinem grenzenlosen Egoismus mein Kleinkind?“

„Ich fordere nicht mehr, ich bitte, Elisabeth!“

Sie schaute in stummer Qual vor sich nieder. Da wird sie zu einer Kranken gerufen, Vater und Tochter bleiben allein. Und nun beginnt er mit all der bestirrenden Liebendwürdigkeit, die ihm einst Elisabeths Seele gewonnen, um seines Kindes Herz zu werden.

Er schildert ihr sein einsames, verlorenes Leben, dem sie allein Licht und Wärme verleihen könne, und Sees weiches Gemüt wird tief ergriffen, als er sagt: „Du könntest mich zu einem besseren Menschen machen, den auch deine Mutter achten müßte.“

Als Elisabeth nach einer halben Stunde zurückkehrt, hebt ihr Kind die gefalteten Hände zu ihr empor: „Nah mich mit ihm gehen, Mutter!“

„See!“ Es ist ein erschütternder Klang in diesem einen Wort. — — Du willst mich verlassen?“

„Im Geiste werde ich immer bei dir sein. Doch, Mutter, du hast deine Tätigkeit, du wirst von so vielen geliebt, angebetet, und er braucht mich! Du hast mir noch vorhin gesagt: Wenn ein Wille, ein Wunsch dich ergreift, so setze alles daran zu seiner Verwirklichung. Mutter, liebe Mutter, ich lausche in mich hinein und ich höre eine Stimme, die mich gebieterisch zum Vater

des Sandstahls vertrieben hat, die in El
Sofus, dem Hauptort des am Persischen Golf ge-
legenen Distriktes El Hasa, stationiert waren.

Die Jungtürken.

Der Parteikongress des jungtürkischen Komitees
wird im Laufe des nächsten Monats in Konstanti-
nopol abgehalten werden, um hauptsächlich die Um-
wandlung des Komitees in eine moderne
politische Partei nach englischem Muster
durchzuführen. Der Kongress soll für ein ausgedehntes
Flottenprogramm eintreten und die schnelle
Durchführung der Reformen in Anatolien be-
treiben.

Entschädigungsansprüche an die Pforte.

Die französische Kette Générale des Chemins de
Fer verlangt von der türkischen Regierung die Rück-
erstattung der Ausgaben für die Studien, welche sie
im Auftrage der türkischen Regierung für den Bau
von verschiedenen Bahnlücken in Albanien und
Mazedonien vor dem Kriege auszuführen begonnen
hatte.

Österreichische Ordensverleihungen.

Kaiser Franz Josef hat folgende Auszeichnungen
verliehen: Dem österreichisch-ungarischen General-
konsul in Skutari Adolf Ritter v. Zambaur das
Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Konsul Kon-
stantin Wilmski in Janina den Titel eines Ge-
neralkonsuls; dem Konsul Max Ritter v. Herzfeld
in Adrianopel den Orden der Eisernen Krone
dritter Klasse. Das Blatt fügt hinzu, daß diese
Auszeichnungen den Konsularfunktionären gelten,
die während der langen Belagerungen hohen Muz,
besondere Kaltblütigkeit und aufopfernde
Ausdauer bekundeten und sich um die ihnen an-
vertrauten österreichisch-ungarischen Kolonien die
größten Verdienste erworben. Außerdem wurde dem
Konsul de Bortere in Mexiko, der während
der Revolution in Mexiko wiederholt schweren per-
sönlichen Gefahren ausgesetzt war, der Orden der
Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

Provinzialnachrichten.

i Culmburg, 18. Mai. (Verschiedenes.) Für das
Rechnungsjahr 1913 gelangen hierherfür zur Deckung
der Kommunalbedürfnisse 210 Prozent der Grund-
-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 270 Prozent der Staats-
- und fingierten Einkommensteuer und 110 Prozent
der Betriebssteuer mit Genehmigung des Bezirks-
ausschusses zur Erhebung. — Sattlermeister Habert
hat sein in der Thorerstraße gelegenes Hausgrund-
stück für 50 000 Mark an Schlossermeister Dorenburg
verkauft. — Lehrer Wegner ist zu einem in der Zeit
vom 19. Mai bis 4. Juni in Spandau stattfindenden
Kuderkursus einberufen. — Lehrer Struck in Rungen-
dorf ist nach Reddinghausen versetzt. An dessen Stelle
ist der Schulamtsamtwärter Chojnacki berufen.

Hohenkirchen, 18. Mai. (Beizwischel.) Beerdi-
gung.) Rittergutsbesitzer Scheffler hat das zwischen
Gut Hohenkirchen und Wilsdorf belegene Grundstück
des Besitzers Jarzamin in Größe von 140 Morgen
für 76 000 Mark erworben. Herr Scheffler beabsichtigt,
falls die Gemeinde Hohenkirchen ihr Einverständnis
erklären sollte, dieses Grundstück dem Gute einzube-
reiten und die rechts der Bahnlinie gelegenen, zum
Gute gehörenden 70 Morgen zu parzellieren und an
die Gemeinde Hohenkirchen abzutreten. — Unter reger
Beteiligung wurde gestern der im 80. Lebensjahre
verstorbenen früheren Pfarrerprediger Kühn zur letzten
Ruhe beigesetzt. Kühn hat zweimal je einige Jahre
die hiesige Gemeinde geleitet.

Graden, 18. Mai. (Zu einer Nachtfahrt.)
Itzig Sonntagabend um 8 1/2 Uhr der Ballon
„Courbière“ des ostdeutschen Vereins für Luft-
schiffahrt vom Hofe des hiesigen Gastwerts auf-
steigen.

Dirschau, 19. Mai. (Zuckerfabrik Dirschau.) In
der außerordentlichen Generalversammlung der Ak-
tionäre der Zuckerfabrik Dirschau waren 588
Stimmen mit 294 000 Mark Aktienkapital vertreten.
Fabrikdirektor Raabe machte eingehende Mitteilun-
gen über den Ankauf der Zuckerfabrik Vieslau,
wonach das Restgrundstück dieser Fabrik mit den
Anlagen und maschinellen Einrichtungen für
500 000 Mark in den Besitz der Dirschauer Fabrik
übergeht und so beide Unternehmungen vereinigt
werden. Die letztere Fabrik wird bis zu einer
Leistungsfähigkeit von 20 000 Zentnern Rüben pro
Tag erweitert und ausgebaut. Allen bisherigen
Rübenlieferanten der Fabrik Vieslau werden die
Rüben in diesem Jahre in derselben Weise wie bis-
her abgenommen. Vom Kaufpreis werden 200 000

treibt. Du hast mich selbst gelehrt, wir müßten
uns erlösen vom Alttag, von allem Niedrigen,
Kleinen. Kann es nicht auch unsere Aufgabe
sein, einem andern zur Erlösung zu helfen?
Mutter, er schmachtet in selbstgeschaffenen Ban-
den, er ist zu schwach, sich allein von ihnen zu be-
freien — meine Kindes-Mission ist es, ihm bei-
zustehen!“

In ihrem lebendigen Leben ist dieses Elfa-
beths härteste Stunde und doch hängt ihr trä-
nererfüllter Blick mit unendlicher Liebe an dem
verklärten Antlitz der Tochter, doch beweist sie
sich wie immer groß und gerecht.

„So geh, ich will dich nicht hindern, mein
Liebling!“ Da füllt sie auf ihren Händen die
heißen Küsse ihres Mannes. „Danke, tausend
Danke, Elfabeth! Ich will dein Kleines heilig
halten!“

In stummer Inbrunst zieht die Schwerge-
prüfte Fee in ihre Arme. Sie will ihr noch
manchen Rat, manche Lehre mit auf den gefähr-
lichen Weg geben, den sie so abnungslos be-
schreiten will, und doch dünnt ihr jedes Wort
überflüssig, als sie in diese reinen, unschuldigen
Augen blickt. Sie weiß, dieses Mädchen wird
nie straucheln.

Und so faltete sie nur die Hände auf ihres
Kindes goldenem Haupt und betet: „Gott
schütze sie!“

Der Frühlingssturm braust durch die Straßen
Berlins; schon sind die ersten Knospen an den
Bäumen aufgebrochen, aber die Luft ist noch
kühl, wenn der Abend kommt. Durch die lange
Potsdamer Straße schreitet eilig ein junges
Mädchen; es ist mit einfacher Eleganz gekleidet,
und etwas Vornehmes liegt in der stolzen Hal-
tung, in dem Schnitt des ungewöhnlich schönen
Antlitzes. Als es die Leipzigerstraße betritt,
flammt gerade das elektrische Licht auf, die

Markt in bar gezahlt und 300 000 Mark in Aktien,
und zwar werden 250 Aktien zu 1000 Mark zum
Kurse von 120 an die Aktionäre der Vieslauer Fa-
brik und 50 Aktien in demselben Betrage und Kurse
im Verhältnis 1 zu 18 an die bisherigen Aktionäre
abgegeben. Die Versammlung genehmigte ein-
stimmig den Ankauf sowie die Erhöhung des Ak-
tienkapitals auf 750 000 Mark.

Danzig, 17. Mai. (Zur Vermählungsfeier der
Prinzessin Viktoria Luise) begibt sich nächste Woche
eine Abordnung des 2. Leibhüaren-Regiments,
dessen 2. Chef die Prinzessin ist, unter Führung des
Regimentskommandeurs Oberstleutnant Fehrn, von
Plosto nach Potsdam. Als Hochzeitsgabe des Offi-
zierkorps überbringen die Herren ein silbernes
Tablett, das auf der Außenseite sämtliche Wappen
der Offiziere des Regiments und auf der Innenseite
das Doppelwappen der Prinzessin Viktoria
Luise und des Herzogs Ernst August von Braun-
schweig trägt. — Prinzessin Viktoria Luise wird,
wie die „Tägl. Rundsch.“ hört, als Gegengabe für
das Hochzeitsgeschenk des Offizierkorps des 2. Leib-
hüaren-Regiments zur Erinnerung an ihre Hochzeit
den Angehörigen des Regiments Geschenke zu-
kommen zu lassen. Als solche sind Manuskripten-
knöpfe, Kuffenabeln, Broschen und ähnliches be-
stimmt worden, die den Namenszug der Prinzessin
tragen.

Danzig, 17. Mai. (Danziger Wochenprogramm.)
Die Danziger Verkehrszentrale hat soeben ein gut
ausgestattetes Buch unter dem Titel „Danziger
Wochenprogramm“ herausgegeben, in dem sie fort-
laufend alle Veranstaltungen der Woche (Theater,
Konzerte, Vorträge, Sportfeste usw.) zusammenstellt.
Das Buch enthält ferner wichtige Informationen
über die öffentlichen Verkehrseinrichtungen, über die
Sehenswürdigkeiten und ihre Besuchszeiten, über
Hotels, Restaurants, Bäder, Ausflüge usw. Die Hefte
sind unentgeltlich von dem Verkehrsamt, Stadt-
graben 5, zu beziehen.

Marienfeld, 12. Mai. (Die Stadtverordneten)
genehmigten die Einrichtung von Schrebergärten
auf dem städtischen Gelände an der Königstraße
unweit Jakobberg. Die Gärten werden 300 bis
350 Quadratmeter haben und bringen 15 bis 20
Mark das Jahr. Der vor 14 Tagen verstorbenen
Rentier Otto Struwe, der 32 Jahre Stadtvor-
sitzer war, hat der Stadt ein Vermächtnis von
1000 Mark hinterlassen, dessen Zinsen bedürftigen
evangelischen Personen zugute kommen sollen. Ge-
nehmigt wurde die Herstellung eines Reit- und
Jahrtunierplatzes auf dem Gelände des zur Stadt
gehörenden Gutes Stärtental. Die Tribüne, die
der Reitverein bauen wird, soll 10 000 Mark kosten.

Hilfshausen, 15. Mai. (Alte Ordensbesetzung
am Saß.) Bei den jetzt in Marzen ausgeführten
Baggerarbeiten für den Dampfanlagesteg ist
man in der Nähe des Ufers auf mächtige Funda-
mente gestoßen, die durch Sprengungen beseitigt
werden sollen. Wahrscheinlich handelt es sich um
die Überreste einer Pfalzburg aus der Zeit der
Ordensritter.

Hohenkirchen, 13. Mai. (Die Brautausstattung
gestohlen.) In der Nacht zum ersten Pfingstfest-
tag stahlten Diebe der Wohnung des Rentiers
wirts R. in dem benachbarten Montwy durch
Einschlagen durch das Fenster einen Besuch ab.
Sie entwendeten einen großen Kasten Sachen, darunter
auch Brautausstattungsgegenstände der Fräulein R., die
am zweiten Pfingsttag Hochzeit feierte. Der
Polizeihund Max aus Hohenkirchen, der sofort auf
die Spur gesetzt wurde, verfolgte die Diebe bis nach dem
zwei Meilen entfernten Dorfe Stowowo und ver-
stellte dort zwei Arbeiter. Eine Hausjuchung be-
stätigte den Verbleib der Diebe, die in der Nähe
wieder gefasst wurden.

Bromberg, 18. Mai. (Die Umbauarbeiten am
Bromberger Kanal) wurden am gestrigen Son-
ntagabend einer eingehenden Besichtigung durch zahl-
reiche Vertreter staatlicher und städtischer Behörden
unterzogen. U. a. nahmen daran der Regierungs-
präsident Dr. von Günther, Oberreg.-Rat Schreiber
und Geh. Baurat Mey aus Bromberg, Oberreg.-
Rat Fehr v. Dinslage, Reg. und Baurat Sommer-
meyer, Geh. Rat Noetel aus Posen, Oberbürger-
meister Mühlhoff und Stadtbaurat Mehger vom
Bromberger Magistrat sowie zahlreiche Mitglieder
des Wasserstraßenbauamtes für die Oder-Weichsel-
Wasserstraßen aus Berlin, Posen, Thorn, Lands-
berg u. Die Teilnehmer begaben sich morgens von
Bromberg aus mit der Bahn nach Katel und von
dort auf einem fiskalischen Dampfer zu den Neu-

Häuser und Menschen magisch beleuchtend. Man-
cher bewundernde Blick aus hegehrlichen Män-
neraugen trifft Felicitas von Dürow, doch sie
achtet dessen nicht; den Kopf leicht geneigt, um
den Mund einen schmerzlichen Zug, hastet sie
vorwärts.

Nun ist sie in die stille Charlottenstraße ein-
gebogen und mustert prüfend die alten Häuser.
Im Erdgeschoß des einen befindet sich ein be-
rühmtes Weinlokal. Felicitas liest die Auf-
schrift über den Fenstern und nickt still vor sich
hin. Dann schreitet sie vor dem Hause langsam
auf und nieder, immer den starren, angstvollen
Blick auf die Türe gerichtet. Eine Viertelstunde
nach der andern vergeht, endlich öffnet sich Kir-
rend die Pforte und eine lärmende, lustige Ge-
sellschaft betritt die Straße. Voran eilen einige
jüngere Herren, dann folgt ein Mann, auf dessen
wärem, grauem Haar der Hut schief sitzt. Sein
Gesicht ist stark gerötet, und als er die Stufen
niedersteigt, stolpert er.

In demselben Augenblick ist das junge Mä-
dchen an seiner Seite. „Guten Abend, Vater“,
sagte es mit zitternder Stimme. „See, du hier?“
In der Frage liegt mehr Bestürzung, als Freude.
„Was hast du denn jetzt in dieser Gegend zu
tun? Kommst mich wohl abholen, he? Denn
an einen bloßen Zufall kann ich nicht glauben.“

„Es ist auch keiner, Vater“, erwidert sie, zu
stolz, auch nur eine Ausrede zu versuchen.

„Ich kann dich jetzt aber nicht brauchen“,
murmelt er verlegen, „ich hab's den andern ver-
sprochen, noch mitzukommen nach einem neuen
Lokal, das prächtig ausgestattet sein soll.“

„Vater! Komm mit nachhause; es ist besser
für dich und ich bin immer so allein!“

„Es geht wirklich nicht, Kind.“ Da sieht er
sie schon von der Seite an und bemerkt, wie eine
glitzernde Träne über ihre Wangen gleitet.

bauten der Schleusen 11, 10 und 9. Die 10.
Schleuse wurde durch das Durchschleusen des Re-
gierungs dampfers offiziell eingeweiht. Auch bei
diesen Schleusen wird, wie bei der 7. und 8., der
ursprüngliche gerade Lauf des Kanals wieder her-
gestellt, jedoch die neuen Schleusen etwa auf die-
selben Stellen kommen wie die allerersten, unter
Friedrich dem Großen angelegten Holzschleusen.
Eine interessante Neuerung bei der neuen Schleuse
besteht darin, daß die Stromaufwärts gelegenen Tore
am unteren Rande in Scharnieren beweglich sind,
ähnlich wie eine Zugbrücke. Beim Durchlaufen eines
Fahrzeuges wird dann das Tor mit dem darauf
befindlichen kleinen Fußgängerbrücke bis auf den
Grund des Kanals herabgelassen, worauf das Schiff
über das Tor hinweg in den Schleusentafen ein-
fährt. Nach der Rückkehr nach Bromberg wurde
noch die neue Stadtschleuse und die Umgebungs-
straße besichtigt. Die in der letzteren befindlichen
beiden Schleusen sind mit 7,60 Metern Niveau-diffe-
renz zwischen Ober- und Unterwasser die tiefsten
Schleusen des neuen Wasserweges. Sie sind mit
sogenannten Sparbeten versehen, die es ermög-
lichen, über 50 Prozent des zu einer Schleusen-
füllung nötigen Wassers aufzusparen und nochmals
zu verwenden. Während der Fahrten und Besich-
tigungen wurden erklärende Vorträge gehalten.
Gegen 4 Uhr war die Besichtigung beendet, worauf
im Hotel „Alder“ ein gemeinsames Essen ein-
genommen wurde.

N. Gordon, 18. Mai. (Verschiedenes.) Der freie
Lehrerverein hielt gestern im Restaurant Roehl eine
sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Lehrer
Gertig-Palsch sprach über das Werk von Professor
Rein: „Bodenreform und Schule“, woran sich eine
lebhafte Besprechung anschloß. Lehrer Feilhaber-
Czarnowke hielt einen Vortrag über: „Das Interesse
nach dem Werke von Ostermann.“ Am 5. Juli dieses
Jahres feiert der Verein das Fest seines 25-jährigen
Bestehens. — Nunmehr sind auch die Arbeiter der
Ziegelei des Bauergewerksmeisters Albert Medzer,
trotzdem ihnen in der letzten Zeit eine Lohnhöhung
sowie verschiedene Vergünstigungen bewilligt worden
waren, in den Ausstand getreten. Wie verlautet,
sollen auswärtige Arbeiter angeworben sein, um die
Ziegelei nicht still liegen zu lassen. Die hiesigen Bau-
unternehmer haben die infolge des Streikes unvoll-
endet liegenden Bauten zur Fertigstellung an aus-
wärtige Unternehmer in Auftrag gegeben. —
Ein auf der Weide befindliches Trafschaf Fohlen des
Grafen von Alvensleben-Schönborn in Dromke
das einen Wert von 1500 Mark hatte, brach ein
Vorbeibräuer und wurde getötet.

d Strelno, 18. Mai. (Beizwischel.) Die Bäcker-
meisterfrau Klara Ruchmann hat ihr in Lindenthal
belegenes Grundstück für 11 000 Mark an den
Gärtner Wendland in Montwy verkauft.

i Gnesen, 18. Mai. (Verschiedenes.) Vom Tode
des Ertrinkens gerettet wurde hier der erwachsene
Sohn des Gärtners Felczanski. Als er am Sonn-
abend Nachmittag mit einem Wagen in den Kreissee
fuhr, geriet das Pferd in ein Loch und ertrank. Auch
der Lenker des Wagens wurde in die Tiefe hinab-
gezogen und wäre ertrunken, wenn nicht vorüber-
gehende Passanten den bereits leblosen P. aus dem
See gezogen hätten. — Wegen dringenden Verdachtes, ihr
neugeborenes Kind gleich nach der Geburt besetzt
zu haben, wurde vorgestern das frühere
Dienstmädchen B., die Tochter eines Anstalters aus
der Umgegend von Gnesen, verhaftet. — Vorgestern
verludte in den Anlagen ein fremder Mann an einem
12-jährigen Mädchen, dem er ein Geldgeheim anbot,
ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Der Täter
wurde von einigen Personen bemerkt und ergriff un-
erkannt die Flucht.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 20. Mai, 1912 zu Herzog Georg
Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg infolge
eines Automobilmisfalles. 1910 Besetzung der Leiche
Königs Eduard VII. 1909 Eidesleistung des neuen
Sultans Mohammed V. 1906 zu Herzog Paul Fried-
rich zu Mecklenburg-Schwerin. 1901 zu Ida Christen,
bekannte Schriftstellerin. 1896 zu Klara Schumann,
Gattin des genialen Komponisten Robert Schumann.
1892 zu Hans Hugo von Kleist-Rehnow, der Führer der
altkonservativen Partei in Preußen. 1889 zu Josef
Freiherr von Sella durch seine Mitwirkung an
der Einnahme von Wien im Jahre 1848. 1859
Schlacht bei Montebello zwischen Österreichern und
Franzosen. 1813 Erster Schladttag bei Baughen.
1799 Napoleons Rückzug aus Ägypten. 1764 zu Johann

„Nun, du sollst heute deinen Willen haben,
aber laß uns fahren.“

Als sie den nächsten Droschkenstand erreicht
haben, hat er seine Ansicht bereits wieder geän-
dert. Er hebt Felicitas in den Wagen und sagt
dann schnell, „Fahre nur voraus, ein Weilschen
muß ich doch noch mit den Freunden zusammen
sein. Es gilt, ein Versprechen zu halten, aber in
einer Stunde bin ich bei dir.“

Bei den hastig hervorgeprudelten Worten
sieht er sie nicht an, aber er fühlt den Blick des
Vorwurfs aus ihren sprechenden Augen. Im
nächsten Augenblick ist er verschwunden, und die
Droschke fährt davon. Felicitas lehnt toten-
bleich in den Kissen; vergeblich all ihr Mühen,
eine Danaidenarbeit, ein Sisyphus-Werk! Mit
welcher heiligen Freude, mit welcher Begeiste-
rung unternommen, und dennoch gescheitert. Und
doch hängt sie noch an dem charakterlosen
Manne, der ihr nicht Vater, nicht Schützer ist.
Noch kann sie nicht jene ersten schönen Monate
ihres Zusammenlebens vergessen, in denen er
sich ihr ganz gewidmet, in denen alles Gute in
ihm aufzuerstehen, das Böse für immer versun-
ken schien. Wohl war sie durch manche seiner
Gewohnheiten, seiner Ausdrücke verletzt worden,
aber sie hatte die Unsitte mit seinem langen
amerikanischen Aufenthalt entschuldigt und er
sich ja auch in einer sie rührenden Weise um
ihretwillen bemüht, sie abzulegen. Und dieses
Außerliche war ja auch nicht die Hauptsache, er
hatte doch den guten Willen gezeigt, ein untadel-
haftes Leben zu führen. Wie froh, wie glücklich
war sie da gewesen, trotz der Sehnsucht nach der
Mutter! Das ist nun vorbei, längst vorbei! Die
kleinste Versuchung genügte, Dürow wieder dem
leichtfertigen Dasein zuzuführen; der Trunk,
der Spinnweben von neuem Macht über ihn.

Er achtet nicht ihrer innigen Bitten, ihrer ern-
sten Mahnungen. Wohl schämt er sich noch vor
ihm und will ihr den Grund seiner häufigen
Abwesenheit verbergen, was es ihm doch gelun-
gen, sie monatelang glauben zu lassen, er be-
kleidet in einem Fabrikkontor eine Stelle, da
sie immer den Segen der Arbeit gepriesen. Wehe,
wenn der letzte Rest von Scham verschwinden
sollte! An ihn klammerte sich noch Fees letzte
Hoffnung. Wer noch imstande ist, sich zu schämen,
der erkennt sein Unrecht, der kann der Läute-
rung noch zugänglich sein. Und sie will nicht
nachlassen, zu ringen um seine Seele. Niemand
kann und darf ihr in diesem Kampfe helfen,
nicht einmal die ferne Mutter, die kein Wort
der Klage von ihr erhält, niemand auf Erden,
nur Gott allein! In heißem Gebet hört sie sich
von ihm Kraft und Trost, und es gibt noch
etwas in ihrem Leben, das sie aufrichtet und ihr
hilft: befriedigende, erlösende Arbeit!

Die Droschke hält vor einem freundlichen
Haus in der Bendlerstraße, und Felicitas steigt
müde die Treppe in die Höhe. Doch die Mattig-
keit weicht, als sie in ihre trauliche, vom silber-
nen Licht des Mondes überflutete Wohnung
tritt, als ihr Blick auf ihren Schreibtisch fällt,
auf dem eine Menge loser, zumteil schon mit
ihrer eleganten, klaren Handschrift „bedeckter
Blätter“ liegt. Nachdem sie abgelegt, läßt sie die
Vorhänge an den Fenstern herunter, entzündet
die Lampe, setzt sich an den Schreibtisch, und
bald fliegt die Feder über das Papier. Wie
verändert ist jetzt der Ausdruck des schönen Ge-
sichtes! Weggelöscht sind die Linien des Schmer-
zes, ein Glanz liegt auf der jungen Stirne, ein
fast feierliches Licht ist in den tiefen Augen
entzündet; alles Leid, alle Not ihres jungen Le-
bens, jede Freude, alles Glück, das sie genossen,
das Entzünden, das ihr die Kunst bereitet, die
Beobachtungen, die sie im Umgange mit bedeu-
tenden Menschen gemacht, gibt sie wieder in
dichterischer Form. (Schluß folgt.)

Gottfried Schadow, der Schöpfer der Quadriga auf
dem Brandenburger Tor. 1831 Beförderung Magde-
burgs durch Tilly. 1498 Entdeckung des Seeweges
nach Ostindien durch Vasco de Gama.

Thorn, 19. Mai 1913.

— (Erlaubnis zur Ordensanlegung)
ist vom Kaiser erteilt worden; dem Grenzkom-
missar, Polizeirat Maerker in Thorn für den ihm
verliehenen russischen St. Stanislausorden zweiter
Klasse.

— (Neue Staatsdomänen) mit 4300
Hektar werden demnächst in den Provinzen Posen,
Westpreußen, Brandenburg, Sachsen und Pomern
verkauft werden; sie dienen durchweg Be-
siedlungszwecken. Drei Domänen erwirbt
die Ansiedlungskommission, fünf Do-
mänen die pommerische Landgesellschaft „Eigene
Scholle“. Wahrscheinlich werden noch weitere Do-
mänen zur Partzellerung demnächst verkauft wer-
den. Im ganzen hat der Domänenfiskus bisher
30 000 Hektar Domänenland verkauft.

— (Mittelschüler in den diesjährigen
Frühjahrsprüfungen zwecks Erwerbs
des Einjährig-Freiwilligencheines.)
Die Prüfungsergebnisse von nur sieben Kom-
missionen sind bisher bekannt geworden. Daß sich
Mittelschüler noch vor anderen Kommissionen zur
Prüfung gestellt haben, ist kaum anzunehmen, denn
die Mehrzahl der in Betracht kommenden Schulen hat
zu kurze Zeit neun aufsteigende Klassen, sodaß die ab-
gehenden Schüler noch nicht „prüfungsfähig“ gewesen
sein dürften. Der Prüfung haben sich unterzogen
von der Knabenmittelschule in Hildesheim 2 Schüler,
die beide bestanden, von der Knabenmittelschule in
Frankfurt (Oder) 2, die ebenfalls beide bestanden.
Von der Knabenmittelschule I in Frankfurt (Main)
sind sich 10 Schüler prüfen; 4 bestanden. Aus der
Knabenmittelschule in Marienwerder traten 6 in die
Prüfung ein; 5 bestanden dieselbe. In Osnabrück
wurden 19 Mittelschüler geprüft, 16 für bestanden
erklärt. Die Knabenmittelschule I zu Posen ent-
sandte 5 Schüler in die Prüfung; 4 erhielten das
Zeugnis. In Wiesbaden liegen sich 7 Schüler der
dortigen Knabenmittelschule prüfen; 6 derselben be-
standen. Insgesamt sind 51 Mittelschüler in die
Kommissionsprüfung eingetreten; 44 derselben ist das
Zeugnis für den Einjährig-Freiwilligen dienst zuer-
kannt worden. Also 86,27 Prozent der Ge-
prüften bestanden. Das Resultat ist nicht un-
günstig, wenn man erwägt, daß der Normallehrplan
für Mittelschulen und die Vorschriften für die Kom-
missionsprüfungen in ihren Stoffgebieten sich wech-
selnd voneinander unterscheiden.

— (Weitere Bestimmungen zu höheren
Schulbildung für Frauen.) Bis jetzt war
der Eintritt in die Frauenschulklassen eines Ober-
lyzeums entweder von der Beibringung des Schul-
zeugnisses eines Lyzeums oder von dem Bestehen einer
besonderen Prüfung abhängig gemacht. Der Unter-
richtsminister hat nun gestattet, daß die Inhaberinnen
von Abgangszeugnissen höherer Mädchenschulen mit
den Berechtigungen der Mittelschule als Solpitan-
tinnen zur Teilnahme an den technischen Unterrichts-
fächern und am Unterricht in der Kunstgeschichte in
Frauensschulen zugelassen werden. Wenn sie wenig-
stens ein Jahr lang eine Frauenschule ganzweil-
be such haben, können sie auch zu den Kurven zur Aus-
bildung von Hauswirtschafts-, Handarbeits- und
Turnlehrerinnen aufgenommen und später zu den ent-
sprechenden Prüfungen zugelassen werden.

— (Der Kreisverein in Thorn im Vera-
band deutscher Handelsgesellschaften zu
Leipzig) unternahm am Sonnabend einen Abend-
maßnahme, um sich ein gemeinsames
Matjeshering-Essen anzuschließen. Bei bestem Vor-
tragen u. und Tanz blieben die zahlreich erschienenen
Teilnehmer bis 3 Uhr morgens in fröhlichster Stim-
mung beisammen.

— (Die Guttemplerloge „Copper-
nikus“ Thorn) beging am gestrigen Sonntag ihr
50-jähriges Stiftungsfest. Eine stattliche Anzahl Gut-
templer vereinigte sich am Nachmittag im „Gesell-
schaftsgarten“ in Rudak. Hier wurde bei Kaffee,
Spiel, Gesang und Tanz, kaum beeinträchtigt durch
das herrschende unfreundliche Wetter, die fröhlichste
Unterhaltung geübt. Originell gestaltete sich gegen
8 Uhr die Mühseligkeit, da man hierzu einen von Herrn
Lambert Sadecki-Thorn unentgeltlich zur Verfügung
gestellten Möbelwagen benutzte, der den größten Teil
der Guttempler, sowie einen Teil der Mitglieder des
evangelischen Arbeitervereins, der gleichfalls in Rudak
anwesend war, nachhause beförderte. Abends wurde

dann noch im Logenlokal durch ein gemütliches Beisammensein die recht harmonisch verlaufene Feier zum Abschluß gebracht.

(Besitzwechsel.) Das Hausgrundstück Schumacherstraße 5, dem Restaurateur Herrn Bernhard Grajenski gehörig, ist durch Kauf in den Besitz des Restaurateurs Reinhold Kallings-Thorn übergegangen. Der Kaufpreis betrug 22 000 Mark; die Übernahme erfolgt Anfang Juni.

(Thorner Kriegsgericht.) Unter dem Vorsitz des Majors Stange fand am Sonnabend eine Sitzung statt, in der Kriegsgerichtsrat Jörn die Verhandlung leitete und Kriegsgerichtsrat Dr. Rehdans die Anklage vertrat. Dem Kriegsgericht war ein Fall überwiegen, der einen Allenteiler Soldaten betraf. Dem Musketier Cudnowski von der 5. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 147 war Unterlassung zur Last gelegt, er hatte im Jahre 1909 von dem Kaufmann Ragulski in Schöne ein Rad auf Abzahlung genommen. Letzterer wollte auf das Geschäft nur eingehen, wenn der damals noch nicht großjährige Angeklagte die schriftliche Einwilligung seines Vaters einhole. Da der Angeklagte diese zu beorgen versprach, so erhielt er das Rad. Die Einwilligung blieb zwar aus, da aber die Raten pünktlich gezahlt wurden, so beruhigte sich der Kaufmann. Als der Angeklagte ins Heer eingestellt wurde, verkaufte er das Rad in Sensburg für 20 Mark. Den Rest hat der Kaufmann noch heute nicht erhalten. Einen Zivilprozeß hat er verloren, da der Vater erklärte, von der ganzen Sache überhaupt keine Kenntnis zu haben. Der Angeklagte behauptet, daß ihm die Bedingungen des Verkaufs nicht bekannt gewesen, jedoch er sich zum Verkauf des Rades für berechtigt gehalten habe. Der Vertreter der Anklage beantragt 1 Woche Gefängnis. Der Gerichtshof erstreckt auf 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tage Gefängnis.

(Thorner Strafammer.) Den Vorsitz in der Sitzung am Sonnabend führte Landgerichtsdirektor Geheimrat Justizrat Graumann; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Erdmann, Dr. Nielle und Dr. Umdohr. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Bennede. Wegen Beleidigung hatte sich in zweiter Instanz der Hausbesitzer Trojonek aus Thorn zu verantworten. Der Angeklagte lebt mit seinen Einwohnern fortwährend auf dem Kriegsschiffe und hat daher die Gerichte schon recht häufig beschäftigt. Als bei einem solchen Streit die bei ihm wohnende Frau Streich drohte, die Polizei zu holen, machte der Angeklagte in bezug auf den Polizeiergeanten die beleidigende Bemerkung: „In feigeantlicher Weise äußerte er sich zu zwei weiteren Zeugnissen. Er war daher in drei Fällen der Beleidigung für schuldig befunden und vom Schöffengericht zu 80 Mark Geldstrafe, ev. 6 Tagen Gefängnis, verurteilt worden. Er legte gegen das Urteil Berufung ein, weil er die Bemerkung nur einmal gemacht habe und außerdem durch eine Anzeige des Polizeiergeanten gerechtfertigt worden sei. Da die Beweisaufnahme an seiner Schuld keinen Zweifel übrig ließ, so wurde die Berufung auf seine Kosten verworfen. — Der gegen den Hausbesitzer Trojonek gerichtete Antrag zur Last gelegt. Sie sind beschuldigt, ihrem Sohne Anatolius beihilflich gewesen zu sein, sich der angeordneten Fürsorgeziehung zu entziehen. Der Sohn war von der Fürsorgeanstalt aus bei einem Bädermeister in Dt. Krone untergebracht, von wo er entflohen und zu den Eltern zurückkehrte. Der Vater nahm den Knaben zur Arbeit mit, die er bei einem Schachtmeister übernommen hatte. Der Junge hat dann mit seinem Wissen auch noch bei einem anderen Schachtmeister gearbeitet. Als dem Sohne der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, erludte der Vater einen Arbeiter, ihm seine Legitimationspapiere zu geben, damit der Sohn besser fortkommen könne. Da das verweigert wurde, eignete sich der Junge die Papiere eigenmächtig an und verschwand. Die Mutter hat sich dadurch schuldig gemacht, daß sie dem Sohn Geld für seine Reise nach Gelsenkirchen gab. Die Angeklagten bestritten beide die Schuld und wollen auch durch Anzeige bei der Polizei das Ihrige getan haben, den Jungen der Fürsorgeanstalt wieder zuzuführen. Diese Angabe wird durch die Beweisaufnahme widerlegt; vielmehr ergibt sich, daß die Eltern den Knaben auf jede Weise zur Flucht verhalfen. Dieser ist übrigens bis heute noch nicht aufgefunden. Der Staatsanwalt beantragt für den Vater 50, für die Mutter 20 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof läßt größere Mißde walten, jedoch die Geldstrafen nur zu 20 bzw. 10 Mark betragen. Für je 5 Mark ist im Nichtbeitragsfalls eine Haftstrafe von 1 Tag Gefängnis substituiert. — Diebstahl im Küchlein bildete den Gegenstand der Anklage gegen den Knecht Gustav Richtenberg aus Stewen. Im September 1912 brachte er zu der Witwe Cieschacki in Podgorz einen Sack Roggen, der etwa 2 Zentner wog. Nach einigen Wochen lief bei der Polizei eine Anzeige ein, wonach der Angeklagte das Getreide gestohlen hätte. Bei der Vernehmung durch den Polizeiergeanten Woelf gab er auch zu, den Roggen entwendet zu haben, weigerte sich aber, den Bestohlenen anzugeben. In der Verhandlung am Sonnabend bestritt er den Diebstahl. Er habe den Roggen von einem Sackträger in der Nähe des Hauptbahnhofs für 9 Mark gekauft. Die Anzeige sei ein Nachsatz seines zukünftigen Schwagers Szymanski, der nicht dulden wollte, daß seine Schwester sich mit dem evangelischen Angeklagten verheiratete. Der Gerichtshof kann den Angaben des Angeklagten keinen Glauben beimessen, zumal er wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft ist. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate beantragt. — Auf gefährliche Körperverletzung lautete die Anklage gegen den Schmiedemeister Retmanski von hier. Sein Lehrling Barke kam eines Abends mit verschwollenem Gesicht und blauem Auge nachhause, gab aber über die Verletzungen dem Meister keine klare Auskunft. Seiner Mutter jedoch erzählte er, daß er fast täglich von anderen Lehrlingen auf dem Nachhausewege von der Fortbildungsschule beschimpft und geschlagen werde. Unter den Knobys taten sich besonders der Schlosserlehrling Grabowski und zwei andere Lehrlinge hervor, die auch alle drei unlängst vom Schöffengericht verurteilt wurden. Die Mutter des geschlagenen Barke machte nun dem Meister Vorwürfe, daß er seine Lehrlinge nicht schütze. Der Angeklagte ärgerte sich darüber und beschloß, abends heimlich das

Treiben der Fortbildungsschüler zu beobachten. In der Tat wurde an der Innen-Apothek in der Melkenstraße sein Vergehen Barke von Grabowski angepöbeln. Als letzterer gerade in die Tasche faßte, um seinen mit einer Bleiwunde gefüllten Gummihandschuh hervorzuziehen, sprang der Meister dazu und verabschiedete den Angeklagten mit seinem Spazierstock eine Tracht Prügel über Rücken und Gesicht. Darüber war nur Gr. und noch mehr sein Vater, der Zimmergehilfe Gr., entrüstet. Dr. Jadenfels mußte ein ärztliches Attest ausstellen, und da dieses nach der Meinung des Gr. die Verletzungen nicht ins gebührende Licht stellte, so wurde noch ein zweiter Arzt in Anspruch genommen. Das Schöffengericht in Thorn sprach jedoch den Angeklagten frei, da es nur an der Ordnung sei, wenn Erwachsene derartigen Erzeßes halbwillkürlicher Burichen auf offener Straße energisch entgegenzutreten. Bei diesem Urteil beruhigte sich der Vater des Gr. nicht. Er erwirkte sogar, daß er bei der Berufungsinstantz als Nebenkläger zugelassen wurde. Es gelang ihm jedoch auch vor dem Berufungsgesicht nicht, seinen Sprößling als unschuldiges Opferlamm hinzustellen. Die Berufung wurde auf Kosten des Nebenklägers verworfen.

(Erledigte Stellen für Militär-anwärter.) Königliche Eisenbahndirektion in Danzig 10 Dienstjüngler für den Weichenstellereidienst, 1100 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 150 bis 480 Mark) oder Dienstwohnung, ferner die bestimmungsmäßigen Fahr-, Stunden- und Nachtgelder; das Jahresgehalt steigt bis 1500 Mark. — Pauenburg (Pommern), Magistrat, Stadthaupt- und Stadtparkassistent, Gehalt 1200 Mark, steigend bis 2400 Mark, außerdem 400 Mark Wohnungsgeldzuschuß jährlich.

Außerordentliche Sitzung der Thorer Stadtverordnetenversammlung

Am Sonnabend den 17. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr. Am Sonnabend fand eine außerordentliche Sitzung statt, zu der 32 Stadtverordnete erschienen waren. Am Magistratsstisch die Herren Erster Bürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowicz, Stadtbaurat Kleefeld, Stadtschreiber Loewe, Stadtrat Dr. Hoffmann und die Stadträte Illner, Uch und Walter. — Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde, nachdem der Magistratsvorlage die Dringlichkeit zuerkannt, von der Anstellung des Stadtschreibers Moll in Stettin als Bureauleiter, worüber wir bereits berichtet, Kenntnis genommen. — Über die drei Vorlagen der Tagesordnung wurde beschlossen, in geheimer Sitzung zu verhandeln. Die Beschlüsse, welche gefaßt wurden, sind: 1) Zur Vorbereitung des diesjährigen in Thorn stattfindenden weipreussischen Städtetages wurden 2000 Mark bewilligt. — 2) Mit der Begründung, daß die diesjährige Theatersaison mit einer Unterbilanz abgeschlossen, wurden dem Direktor des Stadttheaters Häfeler für die Winterspielzeit 2000 Mark, für die Monatsoper 3000 Mark Zuschüsse gewährt. — 3) Die Kündigung des Vertrages mit den Elektrizitätswerken wird vorläufig vertagt. — Schluß der fünfjährigen Sitzung 8 1/2 Uhr.

Luftschiffahrt.

Bei Capljina (Bosnien) ist am Sonnabend ein Militärflugzeug abgestürzt. Der Lenker, Hauptmann Andric, wurde getötet, sein Passagier, Leutnant Stufje, leicht verletzt.

Mannigfaltiges.

(Zwei Personen in einer Grube erstickt.) In Windberg (Rheinprovinz) erstickten zwei Brüder, der Kaufmann und der Ackerer Potting, beim Reinigen einer Jauchegrube. Ein Nachbar, der bei der Hilfeleistung ebenfalls in die Grube gestürzt war, konnte von der Feuerwehr gerettet werden.

(Die Flucht von vier jungen Mädchen.) In Alter von 12 bis 13 Jahren, Töchter gutsituerter und angesehener Eltern aus Dresden-Neustadt, erregt großes Aufsehen. Die Mädchen hatten sich unter dem Vorwande einer gemeinsamen Schulfahrt aus den elterlichen Wohnungen entfernt und blieben seitdem spurlos verschwunden. Jetzt hat sich nun herausgestellt, daß die abenteuerlustigen Mädchen beim Fortgang des Zirkus Sartasani aus Dresden der Idianertruppe, die in diesem Zirkus auftritt, nachgereist waren, um Abenteuer zu erleben. Sie wurden alle vier in Kottbus, wo sich zurzeit die Truppe aufhält, aufgefunden und nach Dresden zurücktransportiert.

(Inszenationelles Schiedrama.) Der Maler Griesmer hatte sich vor einiger Zeit mit der Tochter des früheren serbischen Ministerpräsidenten Nikolajewitsch verheiratet, war jedoch seit drei Tagen mit einer Schauspielerin des Ugramer Stadttheaters nach Karlstadt geflohen. Als seine junge Frau von dem Betrug erfuhr, reiste sie dem ungetreuen Gatten nach und erschloß sich vor den Augen des Liebespaars.

(Ein Schiff mit 6000 Toten an Bord.) Die Chinesen glauben bekanntlich, daß in fremdem Lande Verstorbene nicht in den Himmel kommen. Da dies nur dann der Fall ist, wenn die Toten in heimatlicher Erde bestattet werden, so hat sich vor zwei

Jahren in San Franzisko eine chinesische Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle seit fünfzig Jahren in Kalifornien verstorbenen Chinesen wieder auszugraben und nach China zu befördern. Jetzt endlich haben die Behörden ihre Erlaubnis zu diesem Unternehmen erteilt und in nächster Zeit dürfte der erste Transport abgehen. Es ist bereits ein Schiff gechartert, auf dem sechsstündig Särge Platz haben. Auch die Särge stehen bereit, um die Skelette aufzunehmen, mit deren Ausgrabung jetzt begonnen worden ist.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

(Spiel-Cour, Fackeltanz und Strumpfband-Verteilung) — drei Hochzeitsbräute am preussischen Königssofe.) Sooft, eine Prinzessin von Preußen, mit der Prinzessinnen-Krone geschmückt, die nur an solchen Tagen den Kronschatz verläßt, vor den Thron tritt, erwachen allerhand Hochzeitsbräute, die eine Geschichte von Jahrhunderten haben, für flüchtige Stunden zu neuem, farbenreichem Leben. Und so wird es auch diesmal sein. Da ist zunächst die Spiel-Cour, die darin besteht, daß Kaiser und Kaiserin sich nach der Trauung mit dem neuvermählten Paare im Weißen Saale des Berliner Schlosses unter einem Thronhimmel an einem Spieltisch niederlassen. Rechts und links stehen gleiche Tische für die übrigen fürstlichen Anwesenden und hinter deren Stühlen nimmt ihr Gefolge Aufstellung. Nun nahen sich in Reihen zu Drei und Vier in langem Zuge, schwenken, mit militärischer Genauigkeit, vor dem Thronhimmel zur Front ein, erweisen ihre „Cour“ durch eine tiefe Verbeugung, vollführen dann wieder eine halbe Wendung nach der früheren Richtung und verlassen den Saal durch die entgegengesetzte Tür. Ehemals wurde während der Spiel-Cour wirklich ein Kartenspiel gespielt, jetzt aber sind vom Spiel nur noch der Name — und die Tische geblieben. Viel älteren Ursprungs ist vermutlich der oft, auch im Bilde, geschilderte Fackeltanz der Minister. Er ist kein Tanz im eigentlichen Sinne und es sind auch nicht die Fackelträger, die ihn ausführen, sondern diese geben den Tanzenden nur das Geleite. Wie die Hochzeitsfeier, die sich an die Spiel-Cour schloß, aufgehoben ist, kehrt der Hof mit seinen Gästen in den Weißen Saal zurück und der Oberst-Marschall gibt das Zeichen zum Beginn des Tanzes. Der Oberst-Marschall tritt selbst an die Spitze der paarweis geordneten Minister, folgen reichen diesen große Wachsadeln und es beginnen die vorgeschriebenen „Umgänge“, nämlich die der neuvermählten Prinzessin mit dem Kaiser und den einzelnen königlichen Prinzen, nachher die des jungen Ehepaars mit der Kaiserin und den Prinzessinnen. Zum Schluß bilden alle Anwesenden die gleiche Ordnung, in der sie den Saal betreten, und die fackeltragenden Minister leuchten, wenn der Zug sich auflöst, hat den Neuvermählten noch bis an die Schwelle ihrer Gemächer voran. Vom Brauch der Strumpfband-Verteilung, die früher durchaus wortgetreu vorgenommen wurde, hat sich nur noch ein kleiner, symbolischer Rest erhalten. Ehemals übergab die junge Prinzessin, sobald sie sich in Anwesenheit ihrer Eltern und übrigen Verwandten im Brautgemach niedergelegt hatte, ihr Strumpfband ihrem Vater. Der König verteilte es in einzelnen Stücken an die Prinzen, die ihre Degenspitzen damit umwandten und auf diese Weise der Hochzeitsgesellschaft den Beweis erbrachten, daß der Tag sein vorgeschriebenes Ende erreicht hatte. Jetzt verteilt die Oberhofmeisterin, wenn die Neuvermählten den Saal verlassen haben, an die Eingeladenen ein Erinnerungszeichen, das immer noch „das Strumpfband“ genannt wird, aber nur ein kleines Seiden- oder Samtbändchen ist, das den Namenszug der Braut mit Krone und das Datum des Tages in goldenen Buchstaben trägt. Eine vollständige Sammlung solcher Strumpfbänder aller in Berlin vermählten preussischen Prinzessinnen besitzt das Archiv des königlichen Hausministeriums.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Luftfeuchtigkeit in %	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	756,7	W	Regen	7	12,4	nachts Neb.
Hamburg	757,9	SW	bedeckt	8	0,4	nachts Neb.
Swinemünde	757,9	SW	wolfig	10	6,4	Nied. i. Sch. *)
Neufahrwasser	758,1	W	bedeckt	11	—	meist bewölkt
Memel	756,7	W	halb bed.	10	44,4	Gewitter
Hannover	758,7	SW	heiter	8	2,4	Nied. i. Sch.
Berlin	759,3	W	halb bed.	10	2,4	nachts Neb.
Dresden						

Bekanntmachung.
Das städtische Museum in Rathauße ist vom 4. Mai d. J. ab täglich von 11-1 Uhr vormittags zu besichtigen, und zwar an Sonn- und Feiertagen mientgeltlich, an Wochentagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. für die Person. In anderen Stunden kann das Museum nicht besichtigt werden. An den 3 ersten hohen Feiertagen bleibt das Museum geschlossen.
Thorn den 8. Mai 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Das Schulmädchen Hedwig Fucks, geboren am 14. September 1901 zu Jadrusch, welches sich umherstreift, soll der Fürsorgeziehung überwiesen werden.
Es wird ergebenst ersucht, das Mädchen im Betretungsfalle unserem Bureau, Rathaus, Zimmer 25, zu führen zulassen.
Thorn den 12. Mai 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Gemäß § 160 der Reichsversicherungsordnung haben wir den Wert der Sachbezüge — freie Kost und Wohnung — wie folgt festgesetzt:
a) für Betriebsbeamte, Werkmeister, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher pro Tag 1,75 Mark;
b) für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken pro Tag 1,60 Mark;
c) für Gewerbegehilfen und Gehilfen, Kutscher und Schiffer pro Tag 1,40 Mark;
d) für Köchinnen, Stützen, Dienstmädchen, Hausdiener und sonstige Arbeiter pro Tag 1,30 Mark.
Diese Sätze sind bei der Berechnung der Verdienstgrenze sowohl bei der Invalidenversicherung als auch bei der Krankenversicherung mit in Ansatz zu bringen (§§ 165 und 1226 der R.-V.-O.).
Thorn den 9. Mai 1913.
Das Versicherungsamt.

Liebhaber Krähenjagd
auf interessante werden nach Zalesie per Mirafowo hiermit freundlichst eingeladen.
Die beste Bahnverbindung von Thorn Stadtbahnhof ist:
Abfahrt des Morgens 6.14. Ankunft in Mirafowo 6.47, nachm. Abfahrt 2.37 Uhr. Abfahrt von Mirafowo vormittags 11.05, nachmittags beliebig.
Auf vorherige Anmeldung werden Führer zur Bahn gestellt. Telefon Culmersee 60.
Die Gutsverwaltung.
Waidgerechter Jäger wünscht sich an Jagd zu beteiligen, wo Anstandjagd und Suchjagd in der Nähe von Thorn vorkommt.
Gefl. Angebote unter F. A. 20 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Haarwuchs
es, bezw. der Haarwurzeln, folgendes bewährte und billige Rezept empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haars mit Zucker's kombinierter Kräuter-Shampoo (Paket 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Flasche 1,25 u. 2,50 M.), außerdem regelmäßiges Waschen der Kopfhaare mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt bei Anders & Co., Ad. Majer, J. M. Wendisch Nachf. u. Paul Weber, Drogerie.

Harnröhrenleidende
(Krankheit, frisch u. veralt., heber Geschlecht) verwenden in geeigneter Fülle sofort das neue Mittel „Eubalsol“ (Wz. Kaiserl. Patentamt unter Nr. 161120 gef. geschützt). Keine Änderung der Lebensweise nötig. Garantie: Rückzahlung des Kaufpreises von 9,00 M. bei Nichterfolg gegen ärztl. Attest. Versandt. Versandt mit glänzendem, gefüllten Glasgefäß kostenlos in verschloss. Packet ohne Aufdruck gegen 20 A für Porto. Prompter distret. Versand durch meine Versand-Apothek. Alle Anfragen u. Bestellungen richte man an Dr. med. H. Seemann G. m. b. H. in Sommerfeld (Bez. Frankfurt, Ober Postfach 2634). Zur besonderen Beachtung: „Eubalsol“ ist absolut geruchlos, die Anwendung also überall unauffällig und ohne jede Verunsicherung möglich.

Jeder sein eig. Steinfabrikant.
Wer Sand hat, fabriziere mit Zusatz von Zement selbst
Mauersteine.
Kompl. Einrichtung 25 Mt. Ein Arbeiter fertigt ca. 1500 Steine pro Tag. Preis pro Stück gratis und franco.
Emil Bergmann, Belgard a. Berante.

Himbeer- u. Kirschrup
in hervorragender Qualität pro Flasche 1,25 Mark inklusive empfiehl.
Carl Matthes,
Seglerstr. 26.

Otto E. Krause, Copernikusstraße 9,
Dekorations-, Zimmer- und Schildermaleri,
empfiehlt sich zur sachgemäßen Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicherarbeiten zu soliden Preisen.

Panama- und Strohüte
werden in eigener Fabrik sachgemäß auf neu gereinigt. Panamahüte von 1,50 M., Strohhüte von 75 Pf. an „Edelweiß“,
Färberei, chem. Reinigungsanstalt und Weißwäscherei, Fabrik und Laden Graudenzerstr. 1/7, Telefon 475.

Ziehung 26. u. 27. Mai
Los nur 50 Pf. Rheinische Lotterie
zugunsten des Prinz-Heinrich-Fluges. — 4713 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
75 000
20 000
10 000
5 000
1 x 5000
5 x 1000
Lose 50 Pf. 11 Lose aus ver- 5 Mk. Porto u. Liste 1. scheid. Tausend. 25 Pf. extra.
durch das General-Debit
H. C. Kröger Berlin W 8,
Friedrichstr. 193 a
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“
In Thorn bei: Fritz von Paris, Aktiabt. Markt, Adolf Schulz, Culmerstraße 4, Louis Wollenberg, Zigarren-Importhaus.

Kaufen Sie Ihre Waren im Einkaufshaus
für Kolonialwaren und Delikatessen
Neustädt. Markt 11,
— Telefon 926 —
und Sie werden bestens zufriedener sein.
Lieferung frei Haus

Färberei im Haushalt mit Brauns'schen Farben!
Millionenfach bewährt!
1 Bluse kostet 10 Pf.
1 Kleid kostet 75 Pf.
bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.
wie neu aufzufärben.
Ausdrücklich fordern man: Brauns'sche Farben in Päckchen mit Schließen-Schulmarke.
Echte Brauns'sche Farben erhält man in Drogerie- u. Farbenhandlungen, Apotheken.

Wer bauen will,
schütze seine Neubauten vor Schwamm und Feuchtigkeit durch unsere
Asphalt-Isolier-Platten.
Graudenzer Dachpappen-Fabrik, Graudenz.

Salzbrunner Oberbrunnen
rein natürlich gefüllte Heilquelle
Zu Hauskuren gegen
Katarrhe
der Atmungs-, Verdauungs- u. Harnorgane
Asthma sowie Folgen von Influenza
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen
Versand:
GUSTAV STRIEBOLL
Bad Salzbrunn I. Schl.

Mein Geschäftslokal
vermietet vom 1. Oktober d. J.
Leon Kuczynski, Breitestr. 26.

Am 21. und 22. Mai 1913
werde ich in
Bromberg, Hotel zum Adler,
anwesend sein, um
künstliche Augen
direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen u. einzupassen. F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.

Gartentiere u. Gnomen
in verschiedenen Darstellungen, sowie
Gartenzierkugeln
in sortierten Farben und Größen empfiehlt
GUSTAV HEYER,
Tel. 517, Thorn, Breitestr. 6, Filiale Rathausgebäude 6.

Haut-Bleichcreme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorz. erprobtes unschädliches Mittel gegen uneheliche Hautfarbe, Sommerproben, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro“ Tube 1 A. Wirksam unterstützt durch Chloroform 60 J vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3. Erdständig in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Drogerie Ad. Majer, Breitestr. 9. Dro. A. Franke, Neust. Markt 14.
Seifenfabrik J. M. Wendisch Nachf.

35. Marienburger Pferde-Lotterie
Lose á 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 7. Juni
(Porto und Liste 25 Pf. extra.) 160 000 Lose, 2653 Gew., Gesamtw.
69000
Hauptgewinne M. 10000, 4500, 3500
im Werte von
2500, 2000, 1500 usw.
in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Lose-Vertriebs-Gesellschaft
Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehm.,
Berlin C. 2, Burgstraße 27. Hannover und Berlin,
Lennestraße 4.

Maurerarbeiten,
wie: Reparaturen, Umänderungen, Trockenlegen von feuchten Wänden, Umlegen von Ziegeldächern, werden zu billigen Preisen angeführt.
Zuchmayerstr. 2, Hof, 3 Treppen.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Fußbe
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co., Weinbühlstra.-Dresden
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Nieren- und Blasenkrankhe
finden durch Altkocher'schen Wachs- und Sulfid-Extrakt rasche Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohnend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst und fortgeführt, die Harnsäure gebunden u. Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Ärzten glänzend begutachtet. Fl. 65 95 Pf. in der Ankerdrogerie, Elisabethstr. 12, Ad. Majer, Breitestr. 9, P. Weber, Culmerstr. 20, Anders & Co., Gerberstr. 33 und M. Barakiewicz, Drogerien.

Tabakstaub,
präpariert, stark nikotinhalbig, zum Aufstreuen und Räucher, vorzügliches, billiges Mittel zur Vertilgung von Pflanzeninsekten, empfiehlt
Adolf Schulz,
Zigarren- und Tabakhandlung.

Zu verkaufen
Großer Speiseschrank, Eisschrank, Gasrone (Sänglicht) u. ein fast neuer, großer Kupferkessel wegen Umzug zu verkaufen
Brombergerstraße 64.
Grundstücksverkauf.
Das zur Anlage einer Fabrik oder eines anderen Gewerbes sich eignende Grundstück Hofstraße 2 ist billig zu verkaufen oder aber auch zu verpachten.
B. Wierzbowski, Schuhmacherstr. 1.

Mein villenartiges Wohnhaus,
Brombergerstr. 82, mit schönem Garten und Mietsertrag von 7000 Mark, mit Bauplatz nach der Hofmannstr. zu verkaufen, will ich wegen Todesfall sofort unter günstigen Bedingungen verkaufen. Anfragen an Baumeister Bardecki, Thorn, Copernikusstr. 21.
Grundstück bei Thorn, 10 Morg. Wallach, langschweifig, flach und ruhig, 8 Jahre, als Kinderpferd geeignet, 450 Mark;
13 jährige, 8" große ungar. Suchstute, komplett geritten, bei der Truppe gegangen, für jedes Gewicht, 750 Mark; 5 jährigen, braunen
Breufen,
4", tiefes, kräftiges Pferd, etwas angegritten, 1000 Mark;
5 jährigen, braunen
Breufen,
Trachener, Halbblut, sehr edel und gängig, für leichtes Gewicht, roh, etwas gefahren, 1500 Mark;
8 jährigen, braunen
englischen Cob.,
5", sehr stark, für jedes Gewicht, firm geritten und gefahren, guter Springer, viel Jagden gegangen, 1500 Mark.

Bekanntmachung.
Das städtische Museum in Rathauße ist vom 4. Mai d. J. ab täglich von 11-1 Uhr vormittags zu besichtigen, und zwar an Sonn- und Feiertagen mientgeltlich, an Wochentagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. für die Person. In anderen Stunden kann das Museum nicht besichtigt werden. An den 3 ersten hohen Feiertagen bleibt das Museum geschlossen.
Thorn den 8. Mai 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Das Schulmädchen Hedwig Fucks, geboren am 14. September 1901 zu Jadrusch, welches sich umherstreift, soll der Fürsorgeziehung überwiesen werden.
Es wird ergebenst ersucht, das Mädchen im Betretungsfalle unserem Bureau, Rathaus, Zimmer 25, zu führen zulassen.
Thorn den 12. Mai 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Gemäß § 160 der Reichsversicherungsordnung haben wir den Wert der Sachbezüge — freie Kost und Wohnung — wie folgt festgesetzt:
a) für Betriebsbeamte, Werkmeister, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher pro Tag 1,75 Mark;
b) für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken pro Tag 1,60 Mark;
c) für Gewerbegehilfen und Gehilfen, Kutscher und Schiffer pro Tag 1,40 Mark;
d) für Köchinnen, Stützen, Dienstmädchen, Hausdiener und sonstige Arbeiter pro Tag 1,30 Mark.
Diese Sätze sind bei der Berechnung der Verdienstgrenze sowohl bei der Invalidenversicherung als auch bei der Krankenversicherung mit in Ansatz zu bringen (§§ 165 und 1226 der R.-V.-O.).
Thorn den 9. Mai 1913.
Das Versicherungsamt.

Liebhaber Krähenjagd
auf interessante werden nach Zalesie per Mirafowo hiermit freundlichst eingeladen.
Die beste Bahnverbindung von Thorn Stadtbahnhof ist:
Abfahrt des Morgens 6.14. Ankunft in Mirafowo 6.47, nachm. Abfahrt 2.37 Uhr. Abfahrt von Mirafowo vormittags 11.05, nachmittags beliebig.
Auf vorherige Anmeldung werden Führer zur Bahn gestellt. Telefon Culmersee 60.
Die Gutsverwaltung.
Waidgerechter Jäger wünscht sich an Jagd zu beteiligen, wo Anstandjagd und Suchjagd in der Nähe von Thorn vorkommt.
Gefl. Angebote unter F. A. 20 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Haarwuchs
es, bezw. der Haarwurzeln, folgendes bewährte und billige Rezept empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haars mit Zucker's kombinierter Kräuter-Shampoo (Paket 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Flasche 1,25 u. 2,50 M.), außerdem regelmäßiges Waschen der Kopfhaare mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt bei Anders & Co., Ad. Majer, J. M. Wendisch Nachf. u. Paul Weber, Drogerie.

Harnröhrenleidende
(Krankheit, frisch u. veralt., heber Geschlecht) verwenden in geeigneter Fülle sofort das neue Mittel „Eubalsol“ (Wz. Kaiserl. Patentamt unter Nr. 161120 gef. geschützt). Keine Änderung der Lebensweise nötig. Garantie: Rückzahlung des Kaufpreises von 9,00 M. bei Nichterfolg gegen ärztl. Attest. Versandt. Versandt mit glänzendem, gefüllten Glasgefäß kostenlos in verschloss. Packet ohne Aufdruck gegen 20 A für Porto. Prompter distret. Versand durch meine Versand-Apothek. Alle Anfragen u. Bestellungen richte man an Dr. med. H. Seemann G. m. b. H. in Sommerfeld (Bez. Frankfurt, Ober Postfach 2634). Zur besonderen Beachtung: „Eubalsol“ ist absolut geruchlos, die Anwendung also überall unauffällig und ohne jede Verunsicherung möglich.

Jeder sein eig. Steinfabrikant.
Wer Sand hat, fabriziere mit Zusatz von Zement selbst
Mauersteine.
Kompl. Einrichtung 25 Mt. Ein Arbeiter fertigt ca. 1500 Steine pro Tag. Preis pro Stück gratis und franco.
Emil Bergmann, Belgard a. Berante.

Himbeer- u. Kirschrup
in hervorragender Qualität pro Flasche 1,25 Mark inklusive empfiehl.
Carl Matthes,
Seglerstr. 26.

Eigenbagnademitter-Uniformen
sehr billig zu verkaufen.
Zigarrenhandlung Wilhelmstadt, Friedrichstraße 6.
Gartenpumpe
mit Schlauch zu verkaufen.
Culmer Chaussee 165.
Haus- u. Wirtschaftsgeräte
wegen Aufgabe der Wirtschaft verkauft
W. Jaresch, Ruda bei Thorn 2.
17 und 27 Morgen
bei Thorn zu verkaufen. Anschlag je 2000 Mark. Näheres durch
C. Arendt, Thorn, Strobandstr. 13.

Hausgrundstück
in Thorn-Moder mit schönem Obstgarten f. 5500 Mt. z. verk. Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.
Zu kaufen gesucht
Reitpferd
gesucht. Truppenkommand, schnell, ausdauernd, nicht unter 1,70, ca. 6 jährig. Angebote unter C. B. 25 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Wohnungssuche
Kleines Haus
zum Alleinbewohnen, 5-6 Zimmer, Gas, Bad, kleiner Garten für 1. Oktober zu mieten gesucht. Ang. m. Preisang. u. T. A. W. an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Freundl. möbl. Zimmer
mit Pension, Nähe Schulstraße, zum 1. Juni gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter E. Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Gaub. 2-Zimmerwohn.
zu mieten gesucht. Gefl. Ang. u. C. H. 23 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Gut möbliertes Wohn- und Schlaf-Zimmer
sodort zu verm. Wilhelmplatz 6, pt. 1, gegenüber der Garnisonkirche.
Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu haben. Brückenstr. 16, 1. r.
Möbl. Zim. z. verm. 15 Mt. Culmerstr. 11, 3.
Elg. m. Wohn- u. Schlafz., 1. Etage, sodort zu vermieten.
C. Frisch, Copernikusstr. 19.
Gut möbl. 1-2 Zimmer von sodort zu vermieten.
Gut möbl. Pt.-Vorberg, sep. Eing., u. ff. Zimm. soj. zu verm. Gerechestr. 32, pt.

4 Zimmerwohnung
Badezuber, reichl. Zubehör, 2. Etage, per 1. 7. zu vermieten. Wellenstr. 81.
3- evtl. 4-Zimmerwohnungen, mit und ohne Bad, billig von sodort zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. u. S. S., Wellenstr. 129.
1. Eig.: 4 Zimm., gr. Entr., Zubeh., sodort zu verm. Jakobstr. 13. Bel. 1-3 Uhr.
Stube für einzelne Frau, 8 Mark monatlich, vom 1. Juni zu verm. C. Frisch, Copernikusstr. 19.

Wohnung,
4 Zimmer u. Küche, v. logl. oder 1. 7. zu vermieten. Brückenstr. 40, 2.
Vom 1. Oktober d. J. such eine
Wohnung
von 7 Zimmern und Zubehör mit einem Gärtchen oder Balkon.
v. Rózycka, Fischerstr. 36.
Mauzardenzimmer mit Wasserleitung und Klosett zu vermieten.
Wilhelmstr. 11, 2. r.

Wohnungen,
3 und 4 Zimmer, Bad, Gas und elektr. Licht, sodort zu vermieten.
Wellenstr. 101.
6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör, neu renoviert, vom 1. 4. zu vermieten. Wellenstr. 136, 1. Coenik Pferdeshall. Zu erf. Friedrichstraße 24, 1. von 11-1 Uhr.
Reines, einf. Zimm. mit Pensf. f. 45 Mt. zu verm. Zu erf. Culmerstr. 1, 1.
Wilhelmstadt, Friedrichstr. 10/12.
Sotherrschafst. 6-Zimmerwohnung, Burghausstr. auf Wunsch Pferdeshall.
Ferner 3-Zimmer u. Wohnung und reichl. Nebengebäude, 390 Mt., per sodort zu vermieten.
Zu erf. beim Postier.

Wohnungen
zu vermieten. Marienstr. 7, 1.
Dreizimmerwohnung
mit Gas und allem Zubehör, 1. Etage von sodort zu vermieten.
Schanitzstr. 5a.
in der Nähe des Bayerndenkmal.

Wohnungen
von 5 Zimmern in der 2. Etage, von 6 Zimmern in der 3. Etage, renoviert, mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör, der Neuzustand entsprechend, von sodort zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.
Schulstraße 25:
Pferdeställe nebst Burghausstr. zu vermieten. Zu erf. beim Postier.
A. Teufel, Gerechestr. 25.
Pferdestall zu vermieten.
Araberstr. 14.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

2. Hauptversammlung des deutschen Wehrvereins.

Leipzig, 18. Mai.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Einzelmitgliedern und Vertretern der korporativ angeschlossenen Verbände aus ganz Deutschland fand heute im Kongresssaale der internationalen Bauausstellung die 2. Hauptversammlung des deutschen Wehrvereins statt. — Der Vorsitzende, Generalmajor z. D. Keim begrüßte die erschienenen mit Worten des Dankes besonders an die anwesenden Frauen und Mädchen und brachte ein Hoch auf den Kaiser und den König von Sachsen aus, an die nebst dem Kronprinzen Jubiläumstelegramme gesandt wurden. — Nach Erstattung des Kassensberichts sprach Generalmajor z. D. Keim über Entwicklung und Ziele des deutschen Wehrvereins. Seit der ersten Hauptversammlung ist der Verein um 255 festgesetzte Ortsgruppen, um 50 000 Einzelmitglieder und 190 000 korporativ angeschlossene Mitglieder gewachsen. Der Verein habe seine Kraft in der Wahrheit und in der Wucht der Tatsachen, wenn er auch schon so manchen amtlichen Bart verjagt habe, namentlich den Bart der vielen Philister, die um keinen Preis der Welt in ihrer Sophistik gestört sein wollen. Wenn der Verein den Pulverdampf, der uns nähertam, schon im vorigen Herbst gerochen habe, so könne er das als ein Verdienst in Anspruch nehmen. Wäre die deutsche Regierung schon im vorigen Jahre den Wünschen des Wehrvereins nachgegeben, dann wäre der Balkan-Krieg vielleicht garnicht entstanden, jedenfalls hätte der Dreibund ganz anders dagestanden. Was im Reichstage gegen den Verein gesagt worden ist, sei weiter nichts als ein Gemisch von militärischer Unkenntnis und Böswilligkeit. Wir müssen dafür sorgen, daß unser Volk den nationalen Geist behält. Ein solches Volk kann nicht besiegt, aber nicht vernichtet werden. Die ganze Friedensbewegung in Deutschland ist gefährlich. Der deutsche Wehrverein arbeitet und schafft und wird das auch weiter tun für den Schutz der heiligsten Güter des deutschen Volkes. (Beifall.) Sodann nahm Generalleutnant z. D. Vitzmann in Berlin das Wort zu einem Referat über das Thema: Die Heeresvorlage und der Wehrverein. Er billigte die Heeresvorlage der Regierung und stellte darüber hinaus noch folgende Forderungen auf: 1) Dauernde Erfüllung des wirklich durchgeführten Grundgedanges der allgemeinen Wehrpflicht, also selbstständige Steigerung der Rekrutanzahl in Verhältnis zur Bevölkerungszunahme. 2) Einziehung der jüngeren Jahrgänge der heutigen Ersatzreserve zu mehrwöchentlichen Waffenübungen, um unsere Kriegsbereitschaft schon in der Übergangszeit wirksam zu fördern. 3) Aufstellung zweier neuer Artmeerkorps unter Benutzung der jetzt überschüssenden Infanterie-Brigaden und Regimenter sowie Bildung der für den Mobilmachungsfall geplanten Kavallerie-Divisionen schon im Frieden. 4) Bessere Vorbereitung der Offiziere des Beurlaubtenstandes auf ihre Führertätigkeit im Ernstfall. 5) Erziehung unseres Volkes zu vaterländischem Pflichtbewußtsein und Pflege kriegerischen Geistes. Nicht die Macht des Geldes und die verfeinerte neuzeitliche Kultur, sondern die ungebrochene sittliche Kraft und der mannhaftige Sinn der Nation ermöglichen ihr die Erhaltung eines ehrenvollen Friedens und verbürgen, wenn es zum Kriege kommt den Sieg. — Eine Entschließung im Sinne des Referenten wurde einstimmig angenommen. Nach einem kurzen Referat von Müller-Brandenburg wurde weiter eine Entschließung gebilligt, in welcher die

Wehrsteuer als ein Gebot ausreichender Gerechtigkeit gebilligt wurde. Endlich sprach noch Dr. von Pagen-Dresden über die Fremdenlegion. Die Versammlung faßte ein Beschl. wonach die Behörden, namentlich die an der Westgrenze aufgefördert werden sollen, wirksame Maßnahmen zur Aufklärung der Bevölkerung zu ergreifen. — Damit war die Tagesordnung erledigt. In die Versammlung schloß sich ein gemeinsames Essen und eine Besichtigung des Völkerschlacht-Denkmal.

21. Hauptversammlung des Vereins mittlerer Staatseisenbahnbeamten.

Berlin, 18. Mai.

Unter Beteiligung von Delegierten fast aller seiner Ortsgruppen aus allen Teilen der Monarchie trat heute im großen Festsaal des Landwehrprossierkastens der Verband mittlerer Staatseisenbahnbeamten zu seiner 18. Hauptversammlung zusammen, an der als Vertreter der Eisenbahnbehörde Oberregierungsrat Dr. Amelung und Regierungsassessor Dr. Schulz teilnahmen. Der Vorsitz, Gütervorsteher Maack-Köln, eröffnete die Tagung mit begrüßenden Worten und einem Hoch auf den Kaiser, an welchen ein Jubiläumstelegramm abgelesen wurde; desgleichen wurde an den Eisenbahndirektor v. Breitenbach ein Ergebenheitstelegramm abgelesen. — Nach Erledigung einiger geschäftsordnungsmäßiger Punkte erstattete Rechtsanwalt Notar Dr. Görres-Köln ein umfangreiches Referat über das Beamtenrecht. Er behandelte zunächst die Pflichten des Beamten in dienstlicher und außerdienstlicher Hinsicht und betonte namentlich in letzterer Beziehung, daß sich der Beamte naturgemäß von allen gegen Kaiser und Reich gerichteten Bestrebungen fernzuhalten habe. Er ging dann auf die zu erwartenden Reformen innerhalb des Beamtenrechts ein und verlangte die baldige Schaffung eines Reichsbeamtengesetzes, in welchem alle Verhältnisse der deutschen Reichsbeamten geregelt werden sollen. Weiter forderte er die Abgabe der Dienstalterszulagen, für welche gewichtige Gründe sprächen, sowie die Wiedereinstellung des Gehalts, für welche er eine höhere Grenze als die derzeit geltende forderte. Nach einer kurzen Besprechung der Titel-, Rang- und Uniformfrage ging er näher auf die Frage der Personalakten ein, deren Geheimhaltung er als vollständig dem geltenden Recht widersprechend bezeichnete; namentlich verlangte er, daß die Qualifikationsakten nicht, wie es heute vielfach üblich sei, von jüngeren Beamten bearbeitet werden sollten; den betreffenden Beamten müsse Gelegenheit gegeben werden, sich gegen allenfalls die in ihnen enthaltenen Vorwürfe verteidigen zu können. — Die Einführung von Beamtenauschüssen bezeichnete er für nötig, um das Vertrauen der Beamten zu den vorgelegten Behörden zu erhalten und zu erhöhen. — Im Zusammenhang damit erörterte der Referent verschiedene Wünsche der Beamten hinsichtlich der Pensionsverhältnisse und besprach dann die Reform der Qualifikationsakte sowie das Disziplinarstrafrecht, wobei er eine Vereinfachung der strafrechtlichen Bestimmungen als dringend wünschenswert bezeichnete. — Er schloß seine mit lebhaftem Beifall ausgenommenen Ausführungen mit dem Hinweis auf die Größe der Aufgaben, die bezüglich einer Reform des Beamtenrechts noch zu lösen seien und gab der Erwartung Ausdruck, daß unentwegt zielbewußte Arbeit und treues Festhalten an den bewährten Grundgedängen der preussischen Beamtenschaft auch hier zum Ziele führen werde. — An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion, in

welcher die verschiedenen Redner den Ausführungen des Referenten vollständig beitraten, von denen sie einzelne, so jene bezüglich des Disziplinarrechts, der Beamtenauschüsse, die Dienstalterszulagen und die Pensionsverhältnisse noch mehr unterstrichen. — Der Vorsitzende legte sodann eine im Sinne der Darlegungen des Referenten gehaltene Resolution vor, in welcher der Vereinsvorstand ersucht wird, der Frage der Schaffung eines neuen einheitlichen Beamtengesetzes dauernd seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. — Der Geschäftsbericht betonte, daß der Verein mit 153 Ortsgruppen und 21 Bezirksgruppen derzeit 9950 Mitglieder zählt und hebt hervor, daß die Hauptaufgabe des Vereins auch im abgelaufenen Vereinsjahre wieder darauf gerichtet war, die Gleichstellung der gleich zu bewerbenden Beamten der mittleren Kategorien in Preußen und im Reich nach Möglichkeit zu fördern. — Der Jahres- und Kassensbericht wurde nach kurzer Debatte einstimmig zur Kenntnis genommen.

Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft.

Weimar, 18. Mai.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung trat im großen Saale der „Armburst“ die Goethe-Gesellschaft zu ihrer diesjährigen Generalversammlung zusammen. Unter den anwesenden Ehrenmitgliedern befanden sich ein Vertreter des Großherzogs, ferner Staatsminister Dr. Rothe, Oberbürgermeister Dr. Donndorf, der Direktor des Frankfurter Goethe-Museums Dr. Feuer, Generalintendant von Bignau u. a. m. Der Vorsitz, Geheimrat Dr. von Dettingen, widmete zunächst dem verstorbenen Vorsitzenden Prof. Erich v. Schmidt und dem gleichfalls verlebten zweiten Präsidenten, Hofrat Minor-Wien, herzliche Worte der Erinnerung, worauf Professor Seuffert-Graz den Festvortrag über „C. M. Wieland“ hielt. Er behandelte in demselben namentlich die Einwirkung Wielands auf Goethe und feierte Wieland als den Patrioten, der die Errichtung eines neuen deutschen Königstums anstelle des zerplitterten römischen Reiches herbeiwünschte und erst dann in stiller Resignation schwieg, als sein Ruf ungehört verhallte; Wieland sah die Freiheit für sein Vaterland nicht mehr herausbämmern. — Der außerordentlich interessante Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Wirklicher Staatsrat Geh. Rat Dr. Raehmann erstattete den Jahresbericht, in welchem besonders auf das lebhafteste Interesse des Großherzogs an der Entwicklung der Goethegesellschaft Bezug genommen wird. — Nach einer längeren Pause wurde sodann die Wahl des Präsidenten vorgenommen, für welche Stelle Staatssekretär v. Posadowsky in Aussicht genommen war. Die Wahl fiel dann auf den früheren preussischen Finanzminister Herrn v. Rheinbaben, der durch Zufall gewählt wurde; anstelle des verstorbenen zweiten Vorsitzenden wurde Professor Rothe-Berlin gewählt. Die beiden gewählten Herren haben sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt. — Oberbürgermeister Dr. Donndorf erstattete im Anschluß an die Vorstandswahl den Jahresberichtsbericht, demzufolge die Goethe-Gesellschaft am Schlusse des Jahres 1912 insgesamt 3670 Mitglieder zählte. — Die Kassenvverhältnisse der Goethe-Gesellschaft sind nach dem Kassensbericht sehr günstige, sodaß an die Herder-Gesellschaft ein Zuschuß von 1000 Mark gewährt werden konnte. — Das Goethe-Nationalmuseum hat durch Zuwendungen Privater verschie-

dene wertvolle Bereicherungen erfahrenen, auch wurden die Arbeiten im Museum nach Möglichkeit gefördert. — Im Goethe-Schiller-Archiv wird derzeit am 53. Band des großen Goethewerkes sowie am Register gearbeitet. Die Benützung des Archivs durch fremde Gelehrte nimmt immer mehr zu, gleichwie auch die Sammlungen durch Zuwendungen zahlreicher Freunde immer mehr bereichert werden. — Anträge lagen der Versammlung nicht vor, sodaß die Versammlung durch den Vorsitz nach etwa dreistündiger Dauer geschlossen werden konnte.

Koloniales.

Der neue Gouverneur in Togo. Einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung der deutschen Kolonie Togo will nach der „Täglichen Rundschau“ der neue Gouverneur Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg herbeiführen durch Einführung von neuen Verwaltungsmassnahmen. Der neue Gouverneur ist der Meinung, daß die bisher sich gut entwickelnde Kolonie — sie war die erste, die sich ohne Reichszuschuß behalt — bedeutend schneller wirtschaftlich gefördert werden kann, wenn die Regierung ihre Massnahmen zweckmäßiger und energischer trifft. Im Gegensatz zu vielen Afrikanern will er die Eingeborenen nicht nur als Plantagenarbeiter gelten lassen, sondern er will sie veranlassen, selbst Plantagen anzulegen und sich selbst wirtschaftliche Werte zu schaffen. Die Eingeborenenverhältnisse in Togo sind für solche Versuche viel günstiger als anderswo, der Togoneger ist im allgemeinen intelligent und arbeitsam. Der Gouverneur will für die Eingeborenen Lehrkurse für den Kaka-Anbau und die Palmenkultivierung einrichten. Die Regierung soll beides nachhaltend fördern und durch Landwirte soll den Eingeborenen die Anpflanzung und die Behandlung von Kaka gezeigt und sie zu sachgemäßer Palmenkultivierung angehalten werden, wobei ebenfalls Lehrmeister eingestellt werden sollen. Die Palmenkultivierung soll in Zukunft so betrieben werden, daß Palmen ohne Vernichtung der Bäume hergestellt werden kann. An Europäer will der Gouverneur Palmenland verpachten, wenn sie sich verpflichten, keinen Raubbau zu betreiben. Das Gouvernement will sogar die Anlegung von Palmölwerken in die Hand nehmen, Große Sorge macht dem Gouverneur bisher die menschenarmen Bezirke in Süd-Togo. Hier soll Ansiedlungspolitik getrieben werden, indem man Neger aus Nord-Togo sesshaft machen und sie für Baumwollkulturen interessieren will. Man hat festgestellt, daß in den Südbezirken für Baumwolle günstige Bedingungen vorliegen, daß hier, wo Baumwolle fast garnicht angebaut wird, wertvolle Gebiete erschlossen werden können. Der Gouverneur ist ferner beabsichtigt, auch in anderer Weise besondere Eingeborenenpolitik zu treiben. Er will das Schulwesen weiter ausbauen, tritt dafür ein, daß Eingeborene bei kaufmännischen Unternehmungen mit selbständigen Posten betraut werden, und daß der Eingeborene zur Erkenntnis kommt, daß er durch Fleiß und Arbeit viel erreichen kann. Die Kolonie zählt bei 70 000 Eingeborenen nur 300 Weiße. Der Gouverneur will die Eingeborenen dazu anleiten, an der wirtschaftlichen Hebung der Kolonie mitzuarbeiten, ohne dadurch ein Überheben der Eingeborenen über die Europäer zu begünstigen. Es ist auch gelungen, die Missionen für landwirtschaftliche Pflege zu interessieren und durch sie Musterplantagen anlegen zu lassen.

Ergebnisse der Wahlmännerwahlen.

Von den Wahlergebnissen in der Ostmark seien noch folgende nachgetragen:

Barbiere und Friseur im Altertum.

Mauderei von L. Segebarth.

Schon im alten Ägypten gab es Barbierstuben in Hülle und Fülle, wo die braunen Schöne des gelben Nils sich von dem Bartwuchs befreien lassen konnten. Den Angehörigen der Priesterkaste mußt die Friseur außer dem noch die Schädel kahlsheren, deren Blöße dann riesige Perücken verdeckten. Letztere verfertigten die Haarkünstler hauptsächlich aus Schafwolle. Glattgerast gingen ferner die Nubier, Äthiopier und einzelne Stämme der Pauont. Diese halbwilden Völkerschaften konnten nicht wie die Ägypter den Gebrauch des Messers, sondern bedienten sich ähnder Salben, die häufig die Gesichtshaut stark angriffen. Wir wissen dies aus den Berichten der Archäologen, die das Grabmal des Pharaos Psametik I. aufdeckten und an den Wänden eine Beschreibung der Gebräuche jener afrikanischen „Barbaren“ fanden. — Die Griechen und Römer nahmen zunächst die Hilfe des Barbiers nur zum Schneiden des Haupthaars in Anspruch. Der Zeitgeschmack um 600 v. Chr. verlangte es gebieterisch, daß der elegante Mann „nicht wie Konsul Opimius umherwandele“. Diese Lebensart bezog sich auf einen ebenso tüchtigen wie wundenlichen Beamten, der seiner ungekürzten Haare wegen allgemein als ein Original galt. Da die römischen Barbier auch Schminke feilhielten, erfreuten sie sich in ausgedehntem Maße der Damenkundschaft. Viel verkauft wurde eine Mischung, die aus Gerstenmehl, Weizenhese, Narzissenwibeln und ähnlichen Ingredienzien bestand. Das Ganze verrührten die Vertreterinnen des schönen Geschlechts zu einem Teig, den sie auf das Gesicht strichen und über Nacht trugen, um der Haut ein reines Aussehen zu verleihen. — Der erste vornehme Römer, der sich täglich rasieren ließ, war Scipio

Africanus. Es wird erzählt, daß besagter Kriegsheld zuerst einen Bart getragen habe. Bei einer Gelegenheit jedoch hätte ein aufständiger Sklave den Feldherrn an den Kinnschaaren gerissen, was dem Attentäter natürlich das Leben kostete. Scipio selbst aber opferte noch in der nämlichen Stunde seinen stolzen Bart.

Unter den ersten römischen Kaisern fand man ein behärtetes Gesicht durchweg ungeschön. Damals schossen die Barbierstuben so zahlreich wie Pilze aus dem Boden. Es fehlte sogar nicht an Barbieren, die ihr Handwerk im Umherziehen betrieben. Natürlich haperte es hierbei beträchtlich mit der Reinlichkeit, auch die Bartflechte soll ungemein verbreitet gewesen sein.

Kaiser Hadrian (117—138 n. Chr.) brachte den Bart wieder zu Ehren. „Primus barbatus“ nennt Dio Cassius den berühmten Herrscher, unter dessen Dienerschaft sich drei „Freie“ befanden, die lediglich des Gebieters Gesichtshaare zu pflegen hatten. — Stark besucht wurden in den späteren Jahrzehnten die Barbierstuben, die in der Nähe des Forums lagen. Hier versammelten sich sowohl die Kaufleute und Politiker wie auch die Militärs und eleganten Nichtstuer, um Neuigkeiten zu erfahren. Kaiser Commodus versuchte aus dieser Gewohnheit Nutzen zu ziehen, indem er die Barbier heimlich in Sold nahm und zu Spitzeln verwendete. Bald jedoch lohnte sich das anrüchliche Geschäft nicht mehr recht, denn das Publikum mitterte Unrat und befeiligte sich infolgedessen großer Vorsicht im Gespräch. Während der Regierung Neros übte das empörte Volk einmal sogar Lynchjustiz an einem Barbier, der als Spion des Kaisers entlarvt worden war. Man zertrümmerte die wertvolle Einrichtung des „Rasiersalons“ und erwürgte den Inhaber desselben, bevor die herbeigeilten

Prätorianer die Gewalttaten verhindern konnten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, merkwürdigerweise nur von solchen Personen, die dem grausamen Imperator aus irgendwelchen Gründen verfaßt waren. Obgleich die meisten von ihnen vor Gericht bewiesen, daß sie an der Erstürmung des Barbierladens nicht teilgenommen hatten, erfolgte dennoch die Verurteilung fast aller zum Verlust der Habe und Verbannung.

Es ist nicht recht einleuchtend, weshalb um 300 die christlichen Kirchenväter das Rasieren so scharf verurteilten. Da die Geistlichen selbst keine stichhaltigen Gründe anführen konnten, fanden sie bei den Gebildeten auch wenig Entgegenkommen in dieser Beziehung. Ein jeder trug nur dem eigenen Geschmack Rechnung, Behärtete und Bartlose hielten sich die Wage. — Wie sah es nun in einem römischen Barbierladen aus? Ein einfacher Raum, in dem einige Sessel und Bänke standen; auf einem Brette lagen die Instrumente des Meisters, während die Cosmetics in Wandnischen sichtbar aufgebaut zum Ankauf lockten. Trat ein Kunde herein, um sich die Haare schneiden zu lassen, so fragte ihn der Barbier: „Wie soll ich dich scheren, und welche Summe willst du aufwenden?“ Dann ging es an die Auswahl des Messers. (Scheren gab es noch nicht, sondern nur die sogenannten „machaira“, Messer, verschieden an Form und Größe.) Nachdem das Haar nach Wunsch verschnitten worden war, erfolgte die Behandlung mit wohlriechenden Essenzen. Rasiert wurde wie heutzutage, nur daß die Barbier anstelle von Seife Fettmischungen verwendeten. Zum Abtrocknen nahm man ein zottiges Tuch. — Daß es schon damals häufig ziemlich „blutig“ zuging, verrät uns ein Epigramm Martialis: „Diese Schmarren, die man am Kinn mit zählet, Es ist des Antiochus Stahl, es ist des Antiochus Wert!“

Wah! Kein Tier ist so klug als der Geisbock. Daß Antiochus ihn nicht martere, behielt er den Bart.“

Antiochus klagte daraufhin gegen den „Verteumder“, wurde jedoch zur Freude der Konkurrenten „kostenpflichtig abgewiesen“. Da war Talamus, der Hofbarbier Neros, ein anderer Kerl! Gedächtnis sind zwar zu seinem Ruhm nicht verfertigt worden, wohl aber preisen zeitgenössische Chronisten die „bewundernswerte Gesichtlichkeit“ des Mannes. „Die Frisuren, welche Talamus schaffte, sind Kunstwerke“, berichtet Flaminus, „es ist daher begreiflich, daß die jungen Männer, die seine Schöpfung tragen, nicht wagen, sich den Kopf zu kratzen.“ — Da man viel Wert auf schöne Hände legte, spielte auch die Manicure eine große Rolle. Mit scharfen Messern wurden die Nägel beschnitten und hierauf sorgfältig gefeilt sowie blankgerieben. Die gleiche Sorgfalt wie den Fingern widmeten die Barbier auch den Zehen ihrer Kunden. Aus Aberglauben warfen selbst die hochgebildeten Römer die „Nägelschnipsel“ nicht fort. So fand man unter der Toga des toten Nero ein Beutelchen, welches Nägelfragmente enthielt. Heutzutage trachtet der Liebhaber von der Angebeteten eine Locke zu erlangen, zurzeit Trajans bestanden die Verehrer den Friseur ihrer Schönen, um deren Nägel zu erhalten, galten diese doch als ein unerschöpfbares Mittel, Geliebte wachzurufen. Aus jenen Tagen stammt eine amüßante Dichtung, welche sich mit vorgenannter „Sympathie“ beschäftigt: Marcus liebt die hübsche Pulcheria, die jedoch keineswegs mit den gleichen Gefühlen besetzt zu sein scheint für den „Habenichts“. Dem Friseur Apulius, der Pulcheria zu seinen Kundinnen zählt, tut der unglücklich Liebende schlechtlid leid. „Ich will dir Nägel von ihr geben, dann wird Gott Amor schon das weitere veranlassen“, verspricht der Haarkünstler dem darob hocherfreuten

Danzig (Stadt), Danziger Höhe, Danziger Niederung: Es wurden gewählt: 468 Liberale 328 Konservativ-Zentrum, 29 Sozialdemokraten; Stichwahl ist notwendig in 86 Bezirken mit 124 Wahlmännern. Die absolute Majorität beträgt also 475 Wahlmänner. Es fehlen den Liberalen zur absoluten Majorität noch 7 Wahlmänner, die sie noch bekommen werden, sobald der Wahltag der Liberalen näher ist.

Wahl: (Bisher von Sitoriski, Pole). Die Wahl von Sitoriski (Pole) ist sicher. Wahl: (Bisher: Holz, freikonservativ). Die Wahl des freikonservativen Kandidaten Landrats von Halem ist sicher.

Tuchel, König, Schlochau: (Bisher: Weizermel, konservativ, Mogl, nationalliberal). Die Wahl von Weizermel (konservativ) ist gesichert, diejenige von Neuschel (Zentrum) wahrscheinlich.

Platom, St. Krone: (Bisher: Frhr. von Camp, freikonservativ, Koefide, konservativ). Die bisherigen Abgeordneten Frhr. von Camp (freikonservativ) und Koefide (konservativ) können als wiedergewählt gelten.

Königsberg (Stadt und Land), Fischhausen: (Bisher: Richterstein, Volkspartei, Bachnide, Volkspartei, Krause, nationalliberal). Die Wahl der Kandidaten Geh. Justizrat Dr. Krause (nationalliberal), Schriftsteller Dr. Bachnide (Volkspartei) und Landgerichtsdirektor a. D. Kanow (Volkspartei) erscheint sicher.

Angerburg, Bögen: (Regierungsbezirk Allenstein). (Bisher: Reiner, konservativ). Die Wiederwahl des konservativen Abgeordneten Gutsbesitzer Reiner (konservativ) ist gewiß.

Posen (Stadt): (Bisher: Rindler, Volkspartei). Die Wiederwahl des bisherigen Kandidaten Arth. Rindler (Volkspartei) ist sicher. Er erhielt 306 Wahlmänner gegen 163 des polnischen Kandidaten.

Neutomischel, Grätz, Schmiegel, Kosten: (Bisher: Switala, Pole, Styczynski, Pole). Die drei polnischen Kandidaten Reiter von Morawski, Propst Styczynski und Rittergutsbesitzer Miegolewski erhielten die Mehrheit der Wahlmänner; unter ihnen ist Stichwahl erforderlich.

Schrimm, Schroda, Wreschen: (Bisher: von Trampczynski, Pole, Korjanty, Pole, Stychel, Pole). Die Wahl der polnischen Abgeordneten ist sicher.

Jarotischin, Kojamin, Krotoschin, Wleichen: (Bisher: Kurzwski, Pole, von Saß-Jaworski, Pole). Die Wahl der polnischen Abgeordneten ist sicher.

Wiesitz, Bromberg (Stadt und Land): (Bisher: Martini, konservativ, Aronsohn, Volkspartei, Schmidt, freikonservativ). Die Wahl der drei deutschen Kandidaten Rittergutsbesitzer Martini (konservativ), Reiter Schmidt (freikonservativ) und Geh. Kommerzienrat Aronsohn (Volkspartei) erscheint sicher. Die genauen Zahlen heben noch aus.

Mogilno, Jnin, Mowgomy: (Bisher: Wolff, konservativ, Baerwald, Volkspartei). Landrat a. D. Dr. Wolff (konservativ) erhielt 274 Wahlmänner, ebenso der fortschrittliche Kandidat Justizrat Baerwald, während für die Polen je 223 Wahlmänner gewählt wurden. Die Wahl der deutschen Kandidaten erscheint sicher.

Weitere Ergebnisse.

In Breslau (Stadt) ist Stichwahl zwischen den drei Kandidaten der Rechten und den drei liberalen Kandidaten erforderlich. — In Plesch, das bisher von zwei Zentrums- und einem polnischen Abgeordneten vertreten war, wurden diesmal zwei Zentrums- und ein freikonservativer Abgeordneter gewählt. — Im Wahlbezirk Guben-Soran ist die Wiederwahl des nationalliberalen Kandidaten Schmidt gesichert; dagegen kommt der zweite bisherige Abgeordnete dieses Kreises, der Volksparteiler Thurn, in eine Stichwahl mit dem freikonservativen Schön, bei der die Entscheidung in den Händen der Sozialdemokraten liegt.

Oberbarnim, Eberswalde (Stadt), Niederbarnim, Berlin-Lichtenberg (Stadt). (Bisher: von Trestow, konservativ, Hethen, freikonservativ, Schopp, Volkspartei). Es wurden gewählt 646 konservativ Wahlmänner, von Trestow (konservativ), Dr. Pauli (freikonservativ), Hethen (freikonservativ), 415 liberale, Kade (nationalliberal), Goltschmidt (Volkspartei) und 1008 Sozialdemokraten, Braun, Hofer, Hähnig. Es sind 168 Stichwahlen erforderlich, zumeist zwischen Liberalen und Sozialdemokraten. Zwischen Konservativen und Sozialdemokraten muß Stichwahl stattfinden.

Weslhavelland, Brandenburg (Stadt), Zauch-Belzig. (Bisher: von Brandenstein, konservativ, Graf von Bredow, konservativ, Wehenthin, konser-

nativ). Es sind gewählt 358 konservativ, 44 nationalliberale, 157 volksparteiliche und 175 sozialdemokratische Wahlmänner und 22 Stichwahlen zwischen Konservativen und Sozialdemokraten notwendig. Es wird somit zur Stichwahl zwischen den konservativen und den sozialdemokratischen Kandidaten kommen.

Das Gesamtergebnis der Wahlen.

Das Resultat der Wahlen liegt nun bis auf vier Wahlkreise vor, die noch die Wahlmänner für 8 Abgeordnete zu wählen haben. Die Verteilung der Mandate auf die Parteien läßt sich also schon zuverlässig übersehen. Aus 272 Wahlkreisen liegen 435 Ergebnisse vor. Als endgültig gewählt zu betrachten sind 388 Kandidaten. Nach der Parteizugehörigkeit sind gewählt:

Konservative	139
Freikonservative	48
Zentrum	100
Nationalliberale	57
Volksparteiler	25
Polen	10
Dänen	2
Sozialdemokraten	7
Summa	388

41 Stichwahlen müssen stattfinden. Daran sind beteiligt: 17 Konservativ, 13 Freikonservativ, 4 Zentrum, 22 Nationalliberale, 12 Volksparteiler, 1 Pole, 1 Bund der Landwirte, 1 Deutschsozialer und 11 Sozialdemokraten.

Die Bilanz der Parteien.

Gewinn und Verlust verteilen sich danach auf die Fraktionen folgendermaßen:

Die Konservativen	verlieren 10, gewinnen 7
Die Freikonservativen	" 5, " 2
Das Zentrum	" 4, " 3
Die Nationalliberalen	" 4, " 8
Die Volksparteiler	" 5, " 4
Die Sozialdemokraten	" —, " 1
Die Polen	" 2, " —

Durch die Resultate der Stichwahlen werden diese Ziffern natürlich noch korrigiert werden.

Frühjahrsrennen in Graudenz.

Der Graudener Rennverein hielt am gestrigen Sonntag auf seiner Bahn am Stadtwald sein Frühjahrsrennen ab. Das beinahe traditionelle Glüd war dem Verein auch diesmal hold. Ein Waisenbesuch war wie immer zu verzeichnen. Das Wetter hielt sich bis auf die beiden letzten Rennen, deren Verlauf durch den dann einsetzenden Regen etwas beeinträchtigt wurde. Der Sport war trotz an sich kleiner Felder im Verhältnis zu den Rennungen ein recht guter. Dieß das Gelauf auch infolge der Trockenheit etwas zu wünschen übrig, so kamen Unfälle doch nicht vor. Nur im Wernitz-Jagdrennen stürzte Leutnant von Newiger von den 8. Mannen, ohne aber Schaden zu nehmen. Der Held des Tages war Leutnant von Egan-Krieger von den 1. Leibhütern, der nach längerer Zeit erfreulicherweise wieder einmal erschienen war. Er gewann auf „Jola bella“ das mit 1000 Mk. bedachte Kaiserweg-Jagdrennen und auf „Sawdiga“ das mit 2000 Mk. bedotierte Rennen des Tages, das Waldhof-Erinnerungs-Jagdrennen. Das landwirtschaftliche Jagdrennen holte sich Herr Sadomwiski auf „Erkönig“, während das Wernitz-Jagdrennen an Leutnant Berlin auf „Halbritter“ fiel. Das Blücher-Distrowitz-Jagdrennen gewann Leutnant Griffenhagen auf „Trostprinz“ und schließlich das mit drei Ehrenpreisen bedachte Damenpreis-Jagdrennen Leutnant Haine von den Riekenburger Kürassieren auf „Queen-Flight“. Im einzelnen nahmen die Rennen nachstehenden Verlauf:

1. Landwirtschaftliche Jagdrennen. Preis 300 Mark, gegeben von dem Kreisaußschuß des Landtrefes Graudenz. Distanz 1200 Meter. 2 Pferde genannt, 2 liefen. 1. Herr von Wegners-Witrembowitz „Erkönig“ (Reiter Herr Sadomwiski). 2. „Margarete“ (Reiter und Besizer Schnitzer). Tot.: Sieg 19 : 10.
2. Kaiserweg-Jagdrennen. Preis 1000 Mark, von 500 Mark von einem Gönner des Vereines gegeben. Distanz 3000 Meter. 15 Pferde genannt, 5 liefen. 1. Rittmeister von Madenlens „Jola bella“ (Reiter Lt. von Egan-Krieger). 2. Herr von Bühns „Ariel“ (Reiter Lt. von Newiger). 3. von Simpsons „Troika“ (Reiter Lt. Wenmohs). Tot.: Sieg 17 : 10, Platz: 13, 18 : 10.

die Herrschaft an. Wie ungeniert die vornehmsten Damen verfahren, ersehen wir aus dem Modebericht eines gewissen Arcadius Mauretanus: „Über Nacht gewann Coelia (die Gemahlin des Hofarztes Gaius Claudius) ein anderes Aussehen. Sie, die vordem kein Bedenken getragen hatte, die wenigen grauen Strähnen ihres Hauptes mit Goldstaub zu besudeln, scheute sich nicht, das Blau des Meeres über ihren Scheitel auszugießen. So verändert erschien das alte Weib im Palaße der Kaiserin, wo es statt Spott und Hohn nur unverhohlene Bewunderung seitens der Frauen einheimste.“ — Da das tägliche Waschen das Haar zu stark einfettete, verfielen die Friseur auf den dankbaren Ausweg, anstelle der Flüssigkeit parfümierte Asche zu verwenden. Letztere war in dessen ziemlich teuer, sodaß nur die reichen Römerinnen sich diesen Luxus zu gönnen vermochten. — Während in der republikanischen Zeit die verheirateten Frauen schon äußerlich daran erkannt werden konnten, daß sie mit einem weichen Bande geschmückte Flechten trugen, unterschieden sie sich späterhin in nichts mehr von den Jungfrauen und — Halbweltlerinnen. Diejenigen Friseure, die es verstanden, die Haare der Damen vermittels fremder Zutaten turmartig aufzurichten, ohne den Kopf der Trägerin zu sehr zu belasten, wurden von den Angehörigen des weiblichen Geschlechts auf geradezu widerliche Weise verwöhnt. So stellte die Gemahlin des Kaisers Decius dem berühmten Gnaeus Muta eine Schutzescorte von

3. von Wernitz-Jagdrennen. Ehrenpreis dem sitzenden Reiter, gegeben von Sr. Excellenz Generalleutnant von Wernitz, und 1200 Mark. Distanz 3200 Meter. 21 Pferde genannt, 5 liefen. 1. Lt. Breuß (15. Art.), „Halbritter“ (Reiter Lt. Berlin, 15. Art.), 2. Herr von Breders „Halsam“ (Lt. Griffenhagen), 3. Hauptmann Schönfelds (11. Art.), „Eijelott“ (Lt. von Köber), 4. A. von Wegners „Richtig“ (Lt. Kuprecht). Tot.: Sieg 59 : 10, Platz: 24, 19 : 10.

4. von Blücher-Distrowitz-Jagdrennen. Preis 1500 Mark, gegeben von der Landwirtschaftskammer Westpreußen, und Ehrenpreis dem sitzenden Reiter, gegeben von Rittergutsbesitzer von Blücher-Distrowitz. Distanz 3200 Meter. 18 Pferde genannt, 5 liefen. 1. Herr Mecklenburgs „Trostprinz“ (Lt. Griffenhagen), 2. Lt. Livonius „Kataliff“ (Lt. Wenmohs), 3. Lt. Schumanns „Schwarzengel“ (Besizer), 4. Lt. von Haines „Modemops“ (Lt. Bauernmeister). Tot.: Sieg 19 : 10, Platz: 14, 17 : 10.

5. Damenpreis-Jagdrennen. Ehrenpreise der Reiter der ersten drei Pferde. Distanz 3200 Meter Quersfeldbahn. 13 Pferde genannt, 4 liefen. 1. Lt. von Haines „Queen-Flight“ (Besizer), 2. Oberleutnant Heites „Weltmann“ (Lt. Sattler), 3. von Wegners „Goldkäfer“ (Lt. Kuprecht). Tot.: Sieg 17 : 10, Platz: 12, 18 : 10.

6. Waldhof-Erinnerungsrennen. Ehrenpreis dem sitzenden Reiter, gegeben von Herrn Ely, und 2000 Mark. Distanz 4000 Meter. 20 Pferde genannt, 6 liefen. 1. Lt. von Haines „Sawdiga“ (Lt. von Egan-Krieger), 2. Rittmeister von Köbbedes (41. Kav.-Brigade), „Caligula“ (Lt. von Willeben, 3. Drag.), 3. Lt. du Bois „Manierlich“ (Besizer). Tot.: Sieg 25 : 10, Platz: 10, 11 : 10.

Der Gesamtumsatz am Totalisator bezifferte sich auf 14 600 Mark.

Luftschiffahrt.

Das Überfliegen der Grenze verboten. Wie der „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ aus Straßburg im Elsaß gemeldet wird, hatte das wiederholte Überfliegen der Grenze durch deutsche Luftfahrt-Offiziere den Erlaß eines neuerlichen strengen Verbotes durch die vorgekehrte militärische Instanz zur Folge. Es ist darin allen Offizieren ohne Ausnahme zur Pflicht gemacht, unter keinen Umständen die Landesgrenze zu überfliegen. Jede Zuwiderhandlung, gleichgültig, auf welche Umstände solche zurückzuführen ist, wird mit einer Mindeststrafe von 14 Tagen Stubenarrest bedroht.

Prinz Heinrich und das Flugwesen.

Der Prinz Heinrich-Flug hat am Sonnabend mit einer Aufklärungsübung bei Neudorf bei Straßburg sein Ende gefunden. Zu der Übung war auch das Luftschiff „Sachsen“ von Baden-Dos eingetroffen, das in Straßburg folgende Passagiere an Bord genommen hatte: den Prinzen Waldemar von Preußen, den Generalstabchef Grafen v. Waldersee, den kommandierenden General des 14. Armeekorps, Generalleutnant v. Deimling, den Gouverneur, Generalleutnant v. Eberhardt, den Generalleutnant a. D. Gaede aus Freiburg. Prinz Heinrich war von Straßburg aus im Automobil zum Flugplatz von Freiburg gefahren, wo die Übung der zehn Flieger begann. Die Flieger waren um 10 Uhr zur Meldung in Freiburg wieder eingetroffen und fuhren nach Straßburg zurück. Dort fand abends im festlich geschmückten Saale des Hotels Stadt Paris der Südwestgruppe des deutschen Luftfahrerverbandes anlässlich ein von der Besichtigung des Prinz Heinrich-Fluges 1913 gegebenes Festessen zu 220 Gedecken statt, an dem Prinz Heinrich von Preußen teilnahm. Ferner waren außer den meisten Teilnehmern am Fluge erschienen Prinz Waldemar von Preußen, Prinz Georg von Bayern, der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Webel, Graf Zepelin, der kommandierende General des 15. Armeekorps v. Deimling, Gouverneur Generalleutnant v. Eberhardt, Staatssekretär Jörn von Bülach, Geheimrat Professor Dr. Hergesell, der Polizeipräsident und der Bürgermeister usw. Im Verlauf des Abdes ergriff Prinz Heinrich das Wort zu etwa folgender Ansprache: „Der dritte Oberheinische Zuverlässigkeitsflug ist mit dem heutigen Tage zur Reize gegangen, und ich darf zu meiner Freude feststellen,

daß er Opfer an Menschenleben nicht gefordert hat. Wenn wir zwei Kameraden bedauern, die infolge persönlichen Mißgeschicks darniederliegen, und von denen ich täglich Nachricht erhalte, so kann ich mitteilen, sie befinden sich auf dem Wege der Besserung. Vergleiche ich den diesjährigen Flug mit den ähnlichen Veranstaltungen der beiden letzten Jahre, so drängt sich mir unwillkürlich auf, daß in diesem Jahre die Fortschritte besonders groß zu nennen sind, und zwar liegen diese Fortschritte auf zwei Gebieten, einmal auf rein technischem Gebiet und fernher auf dem flugtechnischen Gebiet. Es ist der wertwürdige Fall festzustellen, daß die flugtechnischen Fortschritte größer sind als die rein technischen. Mit anderen Worten die Herren Flieger sind vorzüglich durch- und ausgebildet. Sie haben ihre Maschinen vorzüglich in der Hand, sie riskieren bedeutend mehr als in den vergangenen Jahren, sie sind fester und ihrem Motor überlegen. Trotz aller Anstrengung scheint es der Technik noch nicht gelungen zu sein, die Motore so heraufzuziehen, wie sie sein müßten. Die Zusammenbrüche sind zum größten Teil auf den Mangel an Zuverlässigkeit der Motore zurückzuführen. Der gestrige Tag, der Pforzheimer Aufklärungstag, war ein Ehrentag für das deutsche Flugwesen. Wer Gelegenheit gehabt hat, unsere jungen Herren und die dabei beteiligten Zivilingenieure aus der Ferne kommen zu sehen, vor eine rein kriegsmäßige Aufgabe gestellt, sie lösen, landen, melden zu sehen, aus dem tiefblauen Himmel herabzuwehen, den, sei er ein noch so großer Skeptiker, packt es doch, und unwillkürlich mußte man bei sich denken: An der Fliegerei ist doch was dran. Es ist sehr viel dran, meine Herren. Ich will mich eines Vergleiches bedienen: Der Marineoffizier gibt besonders in jungen Jahren vermöge seiner Aufgabe und seines Berufs als besonders schneidig. Es wird ihnen bekannt sein, daß die jungen Offiziere auf dem Torpedoboot tätig sind. Das Torpedoboot für die Armee ist das Flugzeug. Der Charakter wird gefährt, hohe Anforderungen an den Schneid des Menschen und die Willenskraft werden gestellt. Er kommt unwillkürlich mit der Technik in Berührung. Die Technik ist auch für den Menschen bildend und erziehend. Die Armee sollte demnach sein, daß sie einen großen und später, wie wir hoffen, noch größere Kreise in dieses Mittel hineinziehen und erzieherisch ausbilden kann. Was Sie, meine Herren Flieger, betrifft, so drücke ich Ihnen meine vollste Anerkennung und meinen sehr aufrichtigen Dank für die Hingebung aus, die Sie gezeigt haben in guten und bösen Tagen während unserer Zusammenkünfte. Ich habe Seiner Majestät dem Kaiser den Erfolg ganz kurz mitgeteilt und dabei gesagt, die Armee möge stolz sein, daß sie solch junge frische Kräfte besitzt, wie ich sie in dieser Woche in meiner Hand hatte. Und sollten Sie, meine Herren Flieger, geneigt sein, sich wieder einmal an einer solchen Veranstaltung zu beteiligen, so nehme ich keinen Anstand, sie mit meiner Verantwortung und meinem Namen zu decken. (Beifalles Bravo.) Ich bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die am Flug beteiligten Flieger, die deutschen Flieger, hurra, hurra, hurra!“

Einer Einladung des Offizierkorps des Infanterie-Regiments Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“ folgend begaben sich die Teilnehmer am Diner später nach dem Sachsentafel, wo Prinz Heinrich von Preußen persönlich die Preise den Fliegern überreichte. Den Kaiserpreis erhielt Leutnant Canter, ebenso den Prinz Heinrichpreis der Liste. Unter anderen wurde noch zuerkannt der Ehrenpreis des Statthalters dem Leutnant Frhr. v. Thüna und der Ehrenpreis des Prinzen Anton von Hohenzollern dem Leutnant Frhr. von Haller.

Der Bantrüber Bruning vor Gericht.

Berlin, 19. Mai. Einer der verwegentesten Bantrüber der letzten Jahrzehnte hat sich heute vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu verantworten. Es handelt sich um den Kassenboten Gustav Bruning, der bei der Dresdener Bank in Berlin angeheiratet war. Am Vormittag des 12. Juni des vorigen Jahres waren von zwölf Kassenboten der Bank zwei Millionen Mark in Gold und Silber und Scheinen von der Reichsbank geholt worden, welche für die nächsten Stunden zur Auszahlung dienen sollten. Als die zwei Millionen an den Kassierer abgeliefert werden sollten, fehlten 260 000 Mark und es stellte sich gleichzeitig heraus, daß Bruning verschwunden war. Durch Zirkularbefehle der Polizei wurden sofort alle Polizeiwachen der Reichshauptstadt und der großen Provinzorte, besonders der Seestädte von dem Riebsdiebstahl benachrichtigt. Zunächst aber waren alle Nachforschungen nach dem Defraudanten vergeblich, obwohl man die verschiedensten Spuren verfolgte. So glaubte man ihn einmal als Dame verkleidet in Wien erwischt zu haben, doch stellte sich das bald als ein Fehlgang heraus. Die Dresdener Bank hatte auf die Ergreifung des ungetreuen Kassenboten eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt. Schließlich gelang es den mühseligen Beobachtungen der Kriminalpolizei, den Aufenthaltsort Brunings festzustellen. Die Behörden hatten eine sorgfältige Überwachung der Verwandten Brunings in Engter in Westfalen eintreten lassen, wo Brunings Schwester mit dem Maurer hatte verheiratet war. Es fiel auf, als die wenig begüterten Eheleute einmal einen Taufnamenschein wechseln ließen. Es wurde daher eine Hausdurchsuchung vorgenommen und man fand in Bierdörfern verpackt und eingemauert den Betrag von 65 000 Mark vor. Weiter wurden eine Reihe von Schiffreibern beschlagnahmt, nach deren Entzifferung festgestellt werden konnte, daß sich der Geflüchte in Winnipeg in Canada aufhielt. Er lebte hier unter falschem Namen und gedachte, sich als Farmer niederzulassen, weshalb er schon umfangreiche Landkäufe betätigt hatte. Nach seinen eigenen Angaben ist er zunächst im Auto nach einem kleinen Orte in der Umgegend von Berlin gefahren und hat von dort die Bahn bis zum Wohnort seines Schwagers benützt. Dort wurde zunächst ein Teil des Geldes vergraben und der Bestandsplan für die kommende Zeit bezüglich der Schiffreieigen festgelegt. Dann fuhr Bruning nach Hamburg und trat hier ziemlich un-

Die Hauptmarke

„Unsere Marine“

Die beste PFG. 2 Cigarette

GEORG A. JASMATZKI A.G. DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

geniert auf, obgleich sein charakteristisches Signale-
ment in allen Zeitungen stand. — Die Anlage
nimmt an, daß er in der Umgegend von Hamburg
ca. 117 000 Mark, die an dem bestraften Gelde
noch fehlen, vergraben habe. — Von Hamburg ging
Bruning nach Luxemburg, wo er unter dem Ver-
dacht der Spionage verhaftet, aber gegen eine
Kaution von 3000 Mark wieder auf freien Fuß ge-
setzt wurde. Er ließ diese Kaution verfallen und
schiffte sich auf einem holländischen Dampfer nach
Canada ein, und zwar mit den Legitimations-
papieren des Pferdnehmers Hermann Kranich, die er
diesem für 6000 Mark abgekauft hatte. Als der Auf-
enthaltsort des Desfraudenten bekannt war, wurde
der deutsche Konsul in Winnipeg beauftragt, seine
Verhaftung bei den canadischen Behörden zu ver-
anlassen. Bruning wurde gefaßt, als er einen post-
lagernden Geldbrief in Empfang nehmen wollte.
Er gestand auch sofort ein, der Gesuchte zu sein. Die
Auslieferungsverhandlungen nahmen nur kurze
Zeit in Anspruch und Bruning wurde nach London
überführt, wo ihn zwei deutsche Kriminalbeamte in
Empfang nahmen. — Bei seinen Vernehmungen
hat er sich bisher hartnäckig geweigert anzugeben,
wo der Rest des unterschlagenen Geldes verborgen
ist. Er hat dabei offen zugegeben, daß er nach Ver-
büßung seiner Strafe das Geld erheben will. —
Mit Bruning haben das Ehepaar Satke sowie
der Pferdnecht Kranich und dessen Schwester
Diga unter der Anschuldigung der Begünstigung
auf der Anklagebank Platz zu nehmen. — Den
Vorhitz in der Verhandlung wird Landgerichtsdirek-
tor Dr. Karsten führen.

Mannigfaltiges.

(Keine Geldknappheit!) Auf der
Grunewald-Rennbahn bei Berlin wurden am
2. Pfingstfeiertag am Totalisator 798 870
Mark umgesetzt, womit ein Rekord erreicht
sein dürfte. Von Geldknappheit war also
nichts zu merken, es mußten ja sogar
Hunderte von Wettlustigen wegen Über-
füllung der Rennbahn zurückgewiesen werden.
Dabei war es nicht etwa nur vor-
nehmeres Publikum, das wette, sondern
gut zur Hälfte Angestellte, kleine Geschäfts-
besitzer usw.

(Mit beiden Kindern in den
Tod.) Der Kellner Ernst Denke aus der
Mafenstraße 20 zu Schönberg, der am
2. d. Mts. mit seinen beiden Söhnen im
Alter von 8 und 5 Jahren spurlos ver-
schwunden war, hat, wie jetzt feststeht, mit
beiden Kindern Selbstmord begangen. D.
hatte sich den vor drei Jahren erfolgten Tod
seiner Frau so zu Herzen genommen, daß
er sich ständig mit dem Plane trug, der Ver-
storbenen mit seinen Söhnen in den Tod zu
folgen. Diese Absicht hat er wahrgemacht.
Sonabend Abend gegen 7 Uhr sah ein
Ruderer auf der Spree in der Nähe des
Wendenschlosses bei Köpenick drei zusamen-
gebundene Leichen treiben und benachrichtigte
die Polizei. Die Leichen wurden aus dem
Wasser gezogen und bald darauf als die des
Kellners Denke und seiner beiden Kinder fest-
gestellt. Der verzweifelte Vater hatte sich,
ehe er sich in das Wasser stürzte, mit
den Knaben mit einem starken Strick zusamen-
gebunden.

(Ein Puma) war aus einer reisenden
Menagerie in der Nähe von Halle ent-
wichen und hatte Kinder vielfach in Schrecken
versetzt. Knüppelbewaffnete Bauern trieben
die Bestie in eine Scheune, wo sie in einem
Futterkasten gefangen wurde.

(Ein Spielklub in Düsseldorf)
wurde Freitag Nacht von der Polizei ge-
sprengt. Fünfundzwanzig Mitglieder des
Klubs mußten mit zur Wache, um sich dort
zu legitimieren.

(Ein internationaler Hotel-
dieb verhaftet.) Der Hoteldieb, der
vor vier Wochen, wie seinerzeit berichtet, in
einem Leipziger Hotel unter eigenartigen
Umständen unter dem Bett eines Berliner
Kaufmanns angetroffen wurde und nach seiner
Verhaftung durch einen Sprung aus dem
Fenster entkam, ist jetzt in Düsseldorf
festgenommen worden. Die Berliner
Kriminalpolizei ermittelte, daß der Dieb der
26 Jahre alte „Kaufmann“ Thilo Hirt aus
Groß Mehra in Schwarzburg-Sondershausen
ist, der den Hoteldiebstahl in zahlreichen
Städten des In- und Auslandes gewerbs-
mäßig betrieb und zuletzt in Berlin zu
2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.
Der Düsseldorfser Kriminalpolizei ist es
gelingen gelungen, den Gesuchten zu ver-
haften.

(Wackere Husaren.) Die Gegend
der Horner Rennbahn in Hamburg war Frei-
tag Schauplatz von Szenen, die jedem, der
Gefühl für Mannesmut, Opferwilligkeit und
schnelle taberete Entschlußkraft besitzt, das
Herz in der Brust lauter schlagen lassen.
Auf dem Grotzerplatz bei der Horner Renn-
bahn hörte der Herrenreiter Leutnant Braune,



1. Konteradmiral Patris (Italien). 2. Konteradmiral Njebpan (Oesterreich). 3. Bizeadmiral
Burney (England). 4. Kapitän Maire (Frankreich). 5. Kapitän von Klising (Deutschland).
Die Kommandanten der internationalen Landungsgruppen in Stutari.

Die Mächte haben bekanntlich ein Landungs-
korps von der Blockadeflotte detachiert, das an-
stelle der abgezogenen und abziehenden Monte-
negriner die Polzeigewalt in dem viel um-
strittenen Stutari zu übernehmen hat. Den
Blaufäden der in Betracht kommenden Nationen
ist dieses Kommando im höchsten Grade ange-
nehm, denn es bringt doch eine große Abwech-
slung in den langweiligen und des schlechten
Wetters wegen recht beschwerlichen Blockade-
dienst. Die Mannschaften gingen daher mit
großem Vergnügen an Land. Auch die Offi-
ziere waren froh, einmal wieder die schwankenden
Planken mit dem festen Erdboden vertrau-
schen zu können. Die Verantwortung der ein-
zelnen Kommandanten der Besatzungsdetache-
ments ist zwar keine unbeträchtliche, doch dürf-

ten Störungen der öffentlichen Ordnung so gut
wie ausgeschlossen sein. Die internationale
Streitmacht steht unter dem Befehl des briti-
schen Bizeadmirals Cecil Burney. Das kleine
deutsche Detachement besteht aus 5 Offizieren
und 95 Mann, die von dem Kommandanten
des kleinen Kreuzers „Beslau“ befehligt wer-
den. Die Abteilungen der einzelnen Mächte
bleiben insofern selbständig, als jede von ihnen
einen Sektor der Stadt besetzt hat. Die Ad-
mirale und Kommandanten werden Stutari
bald verlassen und ihre ersten Offiziere zurück-
lassen, die dann mit Hilfe des neugebildeten
Stadtrats von Stutari die Verwaltung der
Stadt organisieren werden. Vorläufig finden
täglich Konferenzen der Kommandanten statt.

als er mit einem Zug der 4. Eskadron der
Wandsbeker Husaren eine Übung ritt, Hilfe-
rufe. Ein zwölfjähriger Knabe war ins
Wasser gefallen. Seine des Schwimmens
unkundige Mutter, ebenso die 15 jährige
Schwester, sprangen ihm nach. Alle drei
Personen waren dem Ertrinken nahe. Leut-
nant Braune sprang vom Pferde, setzte in
voller Uniform ins tiefe Wasser und rettete
Sohn und Tochter. Der Husar Nowak
sprang seinem Leutnant nach und versuchte
die Mutter zu retten. Diese klammerte sich
an den Soldaten und zog ihn mit sich in die
Tiefe. Nun sprangen zwei andere Husaren
ins Wasser, und diese brachten es fertig, ihren
Kameraden und die Frau zu retten.

(Ein Opfer seines Berufes.) In
dem zweiten Schacht des fistalischen Kali-
bergwerks Alße bei Wahlberg erlitt
Freitag, wie die „Braunschweigische Landes-
zeitung“ berichtet, bei Taucharbeiten ein
Taucher aus Hamburg, dessen Taucher-
kappe bei seiner Arbeit unter Wasser undicht ge-
worden war.

(Ein Kinematographentheater
durch Feuer zerstört.) Das Kinemato-
graphen-Theater „Apollo“ in Oldenburg
brannte Freitag Abend nach der Vorstellung
vollständig aus. Es wurde ein sehr großer
Schaden verursacht. Der Betrieb muß mindes-
tens sechs Wochen ruhen. Personen sind
nicht verunglückt.

(Von einer Lavine überrascht)
wurden Freitag achtzehn Mitglieder des
Alpenklubs aus Grenoble bei einem
Aufstieg auf die Polsetnadel. Zwei Per-
sonen wurden verschüttet. Es gelang ihren
Kameraden, sie zu finden und ins Leben
zurückzurufen.

(Verwüstungen durch einen
neuen Tornado.) Ein neuer Tornado
suchte Nebraska in der Nacht zum
Donnerstag heim. Am meisten gelitten hat
die Stadt Seward. Man zählt diesmal 17
Tote und 50 bis 60 Verwundete. Die Stadt
Seward, sowie einige andere kleine Ortschaften
sind teilweise zerstört.

(Selbstmord eines türkischen
Prinzen.) Aus Konstantinopel
wird gemeldet: Prinz Haireddin, ein
Enkel des Sultans Abdul Asis, hat sich
Sonabend Abend durch einen Revolver-
schuß entleibt. Der 22 jährige Prinz hinterläßt ein
Schreiben, daß er wegen seines nervösen

Zustandes Selbstmord verübte. Es laufen
jedoch Gerüchte um, daß es sich um eine
Liebesangelegenheit handle.

(Nette Zustände bei einer fran-
zösischen Dampfschiffahrtsgesell-
schaft.) Die amtliche Untersuchung über
den am 24. November v. Js. bei Diego
Juarez erfolgten Schiffbruch des Postdampfers
„Salazie“ der Messageries Maritimes hat
ergeben, daß dieses Schiff schon seit mehreren
Jahren durchaus seuntüchtig war, und daß
der Unfall auf eine Reihe schwerer Nachlässig-
keiten zurückzuführen ist.

(Die Erdrutsche am Panama-
kanal) dauern fort. Man hält es für aus-
geschlossen, daß der Kanal zur festgesetzten
Zeit — Anfang 1915 — wird eröffnet wer-
den können.

(Rathenow, die künftige Heimat
der Prinzessin Viktoria Luise.) In
Rathenow, der am rechten Ufer des Havelflusses ge-
legenen Stadt, rüstet sich Alt und Jung in freu-
diger Erwartung zum Empfang der einzigen
Tochter des deutschen Kaiserpaars. In der Stille
der märkischen Wälder, im Jagdschloß Hubertus-
stock werden der Prinz und die Prinzessin Ernst
August, Herzog und Herzogin zu Braunschweig und
Lüneburg, die ersten Tage ihres jungen ehelichen
Glückes verbringen. Und dann werden sie einziehen
in Rathenow, wo Prinz Ernst August als Ober-
leutnant bei dem Husaren-Regiment von Zieten
(Brandenburgischen) Nr. 3 seit seiner Verlobung
steht. Prinz Ernst August gehörte, wie man sich er-
innert, vorher dem ersten bayerischen schweren
Reiter-Regiment in München an. Daß der Kaiser
bei seinem künftigen Schwiegersohn bei dessen Über-
tritt in die Dienste Preußens gerade das tapfere,
auf unzähligen Schlachtfeldern bewährte Regiment
der Zieten-Husaren auswählte, geschah nicht nur,
weil das betriebliche Rathenow, das mit ungefähr
25 000 Einwohnern eine der blühendsten Städte
Brandenburgs ist, von Berlin aus in weniger als
einer Stunde erreicht werden kann, die räumliche
Trennung der kaiserlichen Eltern von ihrer Tochter
also nicht groß sein wird, sondern auch deshalb,
weil die Zieten-Husaren durch eine lange Tradition
mit dem Welfenhaus verbunden sind. Zwei Vor-
fahren des Prinzen Ernst August waren Regiments-
chefs der Zieten-Husaren, die Könige Ernst August
und Georg V. von Hannover, der Urgroßvater und
der Großvater des Bräutigams der Prinzessin Vi-
toria Luise. So knüpfen auch hier Vergangenheit
und Gegenwart aufs neue die Bande, die eine
Weile lang gelöst waren. Rathenow ist eine
freundliche Stadt, mit sauberen Straßen und
Plätzen und mit Fabriken, Wassermühlen und
Ziegelbrennereien, Maschinenbauwerkstätten und
gärtnerischen und forstlichen Anstalten. Ohne die
Zieten-Husaren kann man sich heutzutage Rathenow
kaum mehr recht denken. Aber es ist noch garnicht
so sehr lange her, daß die Husaren im dunkelblauen,

weißverschürzten Attila und der roten Mütze
Rathenow zum Standort erhielten. Das Regiment
wurde am 30. September 1730 als eine Leib-Hu-
saren-Kompagnie gegründet, der Berlin als Auf-
enthalt zugewiesen wurde. Und mit einzelnen
Unterbrechungen finden wir die Truppe, die 1741
Leib-Husaren-Regiment benannt wurde, bis zum
Jahre 1806 immer wieder in der preussischen Haupt-
stadt. Erst 1851 wurde Rathenow die ständige
Garnison des inzwischen brandenburgische Husaren
Nr. 3 benannten Regiments. Am 3. November 1871
bekamen sie den Namen des Generals von Zieten,
der von 1741 an ihr Chef war, bis er 1786 seinem
großen König in den Tod voranging. Das Regi-
ment hat sich stets den Ruf einer Pflegestätte edler
preussischer Reitergeistes bewahrt und war unter
dem General von Rosenberg, dessen Bronzedenkmal
auf dem Zieten-Platz in Rathenow steht, geradezu
ein Vorbild für die übrige preussische Kavallerie.
Unmittelbar neben dem schlichten Bau des Offi-
zierkasinos der Zieten-Husaren erhebt sich die statt-
liche, einstöckige Villa des Fabrikbesitzers Robert
Eggert, die das Heim des Prinzen Ernst August
und der Prinzessin Viktoria Luise werden wird. Die
Villa, zu der ein Garten gehört, enthält ungefähr
zwölf Zimmer und ist auf das wohllichste neu ein-
gerichtet und ausgestattet worden. Das gesamte
Offizierkorps der Zieten-Husaren, mit dem Obersten
von Raumbach an seiner Spitze, wird am 24. Mai
bei der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise an-
wesend sein. ngo.

Humoristisches.

(In einer Sommerfrische) war ein Mann
wegen seiner ungeheuren Geschwätzigkeit bekannt und
berüchtigt. Wo er sich sehen ließ, verprügelte die Gäste,
ihm möglichst wenig Gelegenheit zum Reden zu geben,
indem sie sich hinter ihren Zeitungen verhielten
oder sonstwie ungeheuer beschäftigt taten. Eines
Morgens nun, als das Wetter ausnehmend kalt war,
kam er zu Pferde vor einem Hotel an einem Aus-
sichtspunkte an, gerade, als die meisten Gäste im
Speisesaal beim Frühstück saßen. In seiner üblichen
lauten Manier begrüßte er den Wirt und erklärte,
er könne vor Kälte kaum sprechen. Ein etwas
nervöser Kurgast sprang auf, zog den Wirt beiseite
und sagte heftig: „Bitte, Herr Wirt, so schnell wie
möglich meine Rechnung!“ — „Aber was ist Ihnen
denn?“ fragte besorgt der Wirt. „Ist irgend etwas
passiert?“ — „Nichts, nichts! Ich möchte nur gerne
hier fort, ehe der Mann da auftaucht!“

(Ein sehr träger Mann) wurde von seiner
Frau gebeten, die Kartoffeln im Garten zu graben.
Er willigte ein, und nachdem er einige Minuten ge-
graben hatte, kam er wieder ins Haus und sagte,
er hätte eine Münze gefunden. Er wusch dieselbe ab,
und es zeigte sich, daß es eine halbe Krone war.
Er steckte das Geld in die Tasche und ging wieder an
die Arbeit. Bald aber kam er wieder heim und sagte,
er hätte wieder ein Geldstück gefunden. Diesmal war
es ein Zweimarkstück. Er steckte es in die Tasche.
„Ich habe tüchtig gearbeitet“, sagte er zu seiner Frau,
„jetzt will ich erst mal ein Mittagsschlafchen halten.“
— „Als er erwachte, fand er, daß seine Frau den
ganzen Rest der Kartoffeln ausgegraben hatte. Sie
fand aber keine Geldstücke. Da erst dämmerte es ihr,
daß er sie reingelegt hatte.

Gedankenplitter.

Es gibt keine Pflicht, die nicht der Heiterkeit be-
dürfte, um recht erfüllt zu werden. Milton.

Wenn du geliebt, wenn du gehofft,
Wenn du gestrebt, gerungen,
Wenn du mit hartem Willen oft
Dein blutend Herz bezwungen:
Dann fühlst du, wie zu vollem Wert
Erwacht dein ganzes Leben;
Denn jeder Schmerz, der dich beschwert
Wird dich nur höher heben.

Mit giftigem Weib ist Lebenslang gequält,
Wer sich ein Weib der Nitgift wegen wählt;
Denn Gift bleibt Gift, von welcher Art es sei,
Und solche Hochzeit ist Giftmischeret.
S. Hoffmann

Die Kinder zahn leicht.

Mit Besorgnis sieht manche Mutter
der Zahnzeit ihres Liebling entgegen,
besonders wenn seinem Körper die rechte Wider-
standsfähigkeit fehlt. Diese zu heben, gibt
es, wie tausende von Müttern bestätigen,
nichts Besseres als Scotts Emulsion. Ihr
Gebrauch läßt oft schon in verhältnismäßig
kurzer Zeit eine Wendung zum Besseren ein-
treten, das Kleine wird frischer und kommt
dann sozusagen ohne jegliche Störung über
die Zahnzeit hinweg. Oft lieben die Kinder
Scotts Emulsion so sehr, daß sie die Scotts-
flasche mit Jubel begrüßen, was eine Kur
mit diesem prächtigen Kinder-Kräftigungs-
mittel für Mutter und Kind zur Freude
macht.

Da Scotts Emulsion ausschließlich aus
den reinsten und besten Rohstoffen hergestellt
wird, in ihrer Wirkung durchaus zuverlässig
ist, so ist ihr Wert: die beste Lebertran-
Emulsion zu sein, schon lange fest gegründet.

Doch nur Scotts Emulsion, keine
andere!

BENZ

GAGGENAU

Verkaufsbureau Danzig, Dominikwall 14.

2. Preussisch-Preussische (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 7. Ziehungstag 17. Mai 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr v. St.-u. f.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the Prussian Class Lottery, 5th class, 7th drawing day, May 17, 1913. Includes columns for numbers and corresponding prizes.

2. Preussisch-Preussische (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 7. Ziehungstag 17. Mai 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr v. St.-u. f.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the Prussian Class Lottery, 5th class, 7th drawing day, May 17, 1913. Includes columns for numbers and corresponding prizes.

2. Preussisch-Preussische (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 7. Ziehungstag 17. Mai 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr v. St.-u. f.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the Prussian Class Lottery, 5th class, 7th drawing day, May 17, 1913. Includes columns for numbers and corresponding prizes.

2. Preussisch-Preussische (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 7. Ziehungstag 17. Mai 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr v. St.-u. f.) (Nachdruck verboten)

Table of lottery numbers for the Prussian Class Lottery, 5th class, 7th drawing day, May 17, 1913. Includes columns for numbers and corresponding prizes.

Die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr v. St.-u. f.) (Nachdruck verboten)

Die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr v. St.-u. f.) (Nachdruck verboten)

Berliner Börse, 17. Mai 1913

Large table of stock market data from the Berlin Stock Exchange, dated May 17, 1913. Includes columns for various stocks, their prices, and exchange rates.

Information regarding the exchange rates and market conditions for the day.